

MASSIV!

INSIDE

LESESTOFF MIT SUBSTANZ

MASSIV PERSÖNLICH

INTERVIEW

WIFO-Forscher Stefan Schleicher im Gespräch über massiv innovative Wohn- und Lebenskonzepte.

MASSIV ZUKUNFTSWEISEND

HEIMVORTEIL

Warum in Zeiten der Krise die eigenen vier Wände immer wichtiger werden.

MASSIV NACHHALTIG

AM RAD DREHEN

Das Bike-Bistro Velobis zeigt, wie vielseitig massive Strukturen über Jahrhunderte sind.



30

SCHLAUER SHOPPEN

Wenn schon shoppen, dann zumindest fair, regional und nachhaltig. Wie's gehen kann, zeigt die Plattform doifair, hinter der viel Herzblut und Frauenpower steckt.



12

HOCH ANSTECKEND

Während der Corona-Krise hat sich die heimische Kunstszene einiges einfallen lassen. Graffiti-Künstler setzen mit starken Messages Zeichen auf Beton & Co.

Impressum

MASSIV! INSIDE: Branchenmagazin von BAU!MASSIV!, Marketingplattform des Fachverbandes der Stein- und keramischen Industrie, 4. Ausgabe, Juli 2020

Herausgeber:

Fachverband der Stein- und keramischen Industrie
1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63, T: +43 (0)590 900-3532
E-Mail: steine@wko.at | www.baustoffindustrie.at

Für den Inhalt verantwortlich:

DI Dr. Andreas Pfeiler

Redaktion:

DI Dr. Reinhold Lindner,
Christina Mothwurf | Textgestaltung
Weiterführende Informationen finden Sie auf www.baumassiv.at

Grafik und Editorial Design, Konzeption:

designbar | Andrea Haselmayr, www.creativityhappens.at

Umschlagfotos:

Vorderseite: © Lukas Lorenz

Rückseite: © Lukas Lorenz

Druck und Bindung: Druckerei JANETSCHKE GmbH, Heidenreichstein

Alle Angaben ohne Gewähr. Änderungen vorbehalten. Kein Anspruch auf Vollständigkeit. Für etwaige Druckfehler wird keine Haftung übernommen. Wir möchten darauf hinweisen, dass aus Gründen der leichteren Lesbarkeit personenbezogene Begriffe in der männlichen Form wiedergegeben werden. Sämtliche Ausführungen gelten natürlich in gleicher Weise für Frauen. Alle Rechte vorbehalten. Bildnachweise finden Sie jeweils bei den Fotos.

26



TRAUMHAFT WOHNEN

Wir zeigen, wie die eigenen vier Wände zum absoluten Wohntraum werden – vom Designdach bis zum Fertigteilkeller. Formschöne Highlights aus Sichtbeton beweisen auch im Garten massiv langlebige Vielseitigkeit.

MASSIV! INSIDE

NACHHALTIGE PERSPEKTIVEN MASSIV PERSÖNLICH	4
MASSIV LEBENDIG LIFESTYLE	10
IM ZEICHEN DER KRISE KUNST & KULTUR	12
DAS RAD NEU ERFINDEN NACHHALTIG	14
EIN QUARTIER FÜRS „WIR“ ZUKUNFTSWEISEND	20
SPLISH SPLASH REISE	24
MY HOME IS MY CASTLE ZUKUNFTSWEISEND	26
KLIMA-KULINARIK MASSIV KULINARISCH	30
WIR KAUFEN NIX! LIFESTYLE	30
SOZIALE VERANTWORTUNG ZUKUNFTSWEISEND	34
ALLE ZEICHEN STEHEN AUF GRÜN NACHHALTIG	38
NO PAIN, NO GAIN MASSIV SPORTLICH	40
AUGE UM AUGEN KUNST & KULTUR	42
DESIGN IM BLICK NACHHALTIG	43
URBAN GREEN ZUKUNFTSWEISEND	44
GRÜNER KLICKEN NACHHALTIG	46
HEIMISCHER KULTUR-HOTSPOT KUNST & KULTUR	47

EDITORIAL LIEBE LESER!

Wir freuen uns, Ihnen heuer die vierte Auflage des Magazins **Massiv! Inside** zu präsentieren. Und obwohl der Start in dieses Jahr für uns alle ein herausfordernder war, dürfen wir positiv ins zweite Halbjahr blicken. Die Baubranche hat – entgegen der ersten Prognosen – die Auswirkungen der Corona-Krise bisher vergleichsweise gut überstanden. Und auch mit dem vorliegenden Heft wollen wir Ihnen zeigen, mit wieviel Kraft und Engagement Unternehmen tatkräftig durch schwierige Zeiten gehen. Massiv zukunftsorientierte Perspektiven zeichnet zum Beispiel WIFO-Forscher Stefan Schleicher, der im exklusiven Interview erzählt, warum moderne Quartierentwicklung unser Bild von Wohnen, Leben und Arbeiten verändern wird und weshalb massive Baustoffe unerlässlich sind, wenn es um die Zukunft des Bauens geht. Unser Besuch im Bistro

Velobis im 14. Wiener Gemeindebezirk zeigt, wie nachhaltig und langlebig massive Gebäude sind – innerhalb von mehr als 100 Jahren wurde aus dem Gebäude ein Gasthaus, dann ein Kino und jetzt schließlich ein Bike-shop mit Bistro. Und Fertigteilbetonprofi Trepka aus Niederösterreich beweist, wie man in Zeiten der Krise die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft stellt: mit Zusammenhalt, Durchhaltevermögen und massiv starken Produkten. Die Themen Nachhaltigkeit, Innovation und Design spielen auch in diesem Heft wieder eine große Rolle – allesamt wesentliche Bestandteile für eine stabile Zukunft und massive Visionen. *Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen – und bleiben Sie gesund!*

GF Andreas Pfeiler & Obmann
Robert Schmid – Fachverband
der Stein- und keramischen Industrie

BAU!MASSIV!



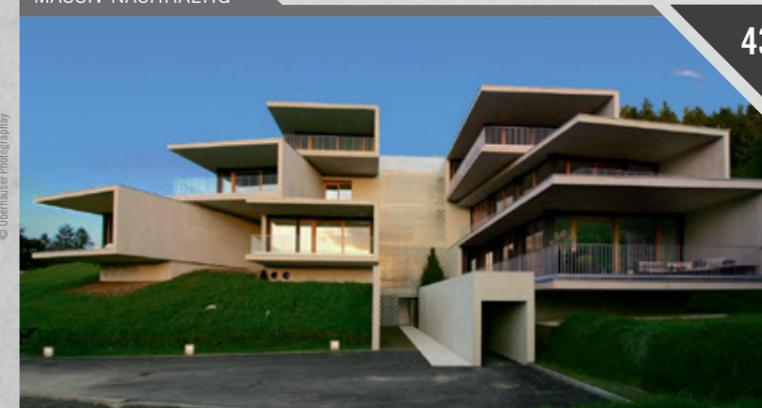
© FT Steine-Keramik / Weiche



24

BLEIBTS DAHOAM!

Zuhause ist's am Schönsten, sagt man. Gerade im heurigen Jahr können wir die Urlaubszeit nutzen, um wieder mal Urlaub in Österreich zu machen. Wir zeigen die schönsten Spots am Wasser.



43

BETON-JUWEL MIT AUSBLICK

Der Wohnbau Aldrans in der gleichnamigen Tiroler Gemeinde beweist, dass Sichtbeton nicht nur massiv langlebig, sondern auch architektonisch höchst anspruchsvoll ist.

MASSIV KLIMANEUTRALE PERSPEKTIVEN

ZU GAST IM WIENER ARSENAL BEI STEFAN P. SCHLEICHER

Christina Mothwurf © Nicole Heiling, Zug Estates, S+B Baumanagement AG

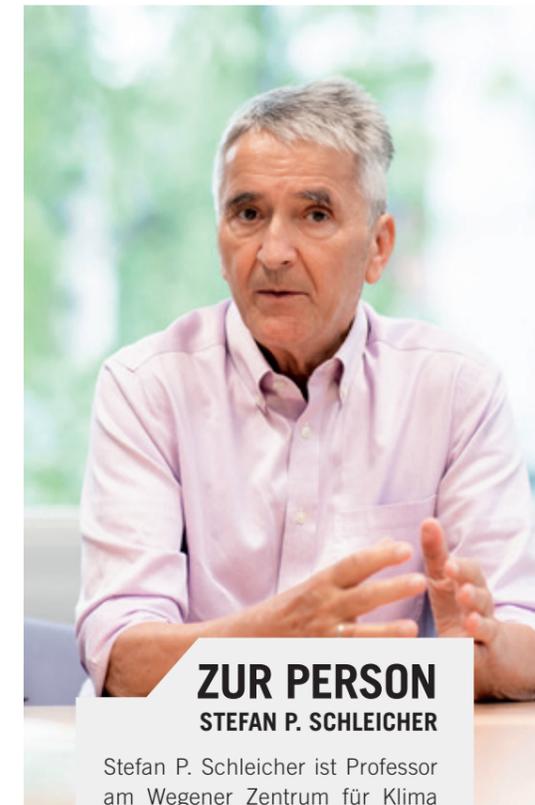
Es sind ökonomische Modelle und wirtschaftspolitische Konzepte für zukunftsfähige Wirtschaftsstrukturen in den Bereichen Energie und Klima, die den Arbeitsalltag von Stefan Schleicher begleiten. Im Rahmen seiner Forschung beschäftigt er sich mit zukunfts-trächtigen und besonders nachhaltigen Zukunftsmodellen – im Gespräch mit Massiv! Inside spricht der WIFO-Konsulent über die Schlüsselrolle der Bauindustrie im Bereich des Klimaschutzes, wie Gebäude zukunftsfähig werden und welche Entwicklungsmöglichkeiten wir entlang der gesamten Wertschöpfungskette noch generieren können.

MASSIV! INSIDE: MIT DEM INTERNATIONALEN PROJEKT RECONSTRUCT SOLL SICHTBAR GEMACHT WERDEN, DASS ZUKUNFTSSICHERE INNOVATIONEN IM BAU EINEN WESENTLICHEN BEITRAG FÜR NACHHALTIGE UND KLIMANEUTRALE NEUERUNGEN BIETEN KÖNNEN. WIE GENAU KANN MAN SICH DAS VORSTELLEN?

Stefan Schleicher: ReConstruct ist in meinen Augen eine herausragende Initiative. Warum? Weil die Kernfragestellung lautet: Welche Gebäude sind zukunftsfähig? Dabei gibt es einige Wegmarken: 2030, weil das den erste Test für den Erfolg oder Misserfolg des European Green Deal darstellt. 2040, weil in diesem Jahr Österreich laut Regierungsprogramm klimaneutral werden möchte. Auf europäischer Ebene soll das in weiterer Folge 2050 gelebte Realität sein. Wir müssen aber noch weiter denken – nämlich bis 2100. In Europa sind wir immer noch gewohnt, dass Gebäude eine lange Lebensdauer haben. Und unter dieser Perspektive müsste heute neu gebaut und der bestehende Gebäudebestand angepasst werden.

WAS MACHT GEBÄUDE ZUKUNFTSFÄHIG?

Ich glaube, es wäre verfehlt, zu behaupten, dass wir da schon finale Antworten zu haben, aber einige Schritte zeichnen sich da schon immer



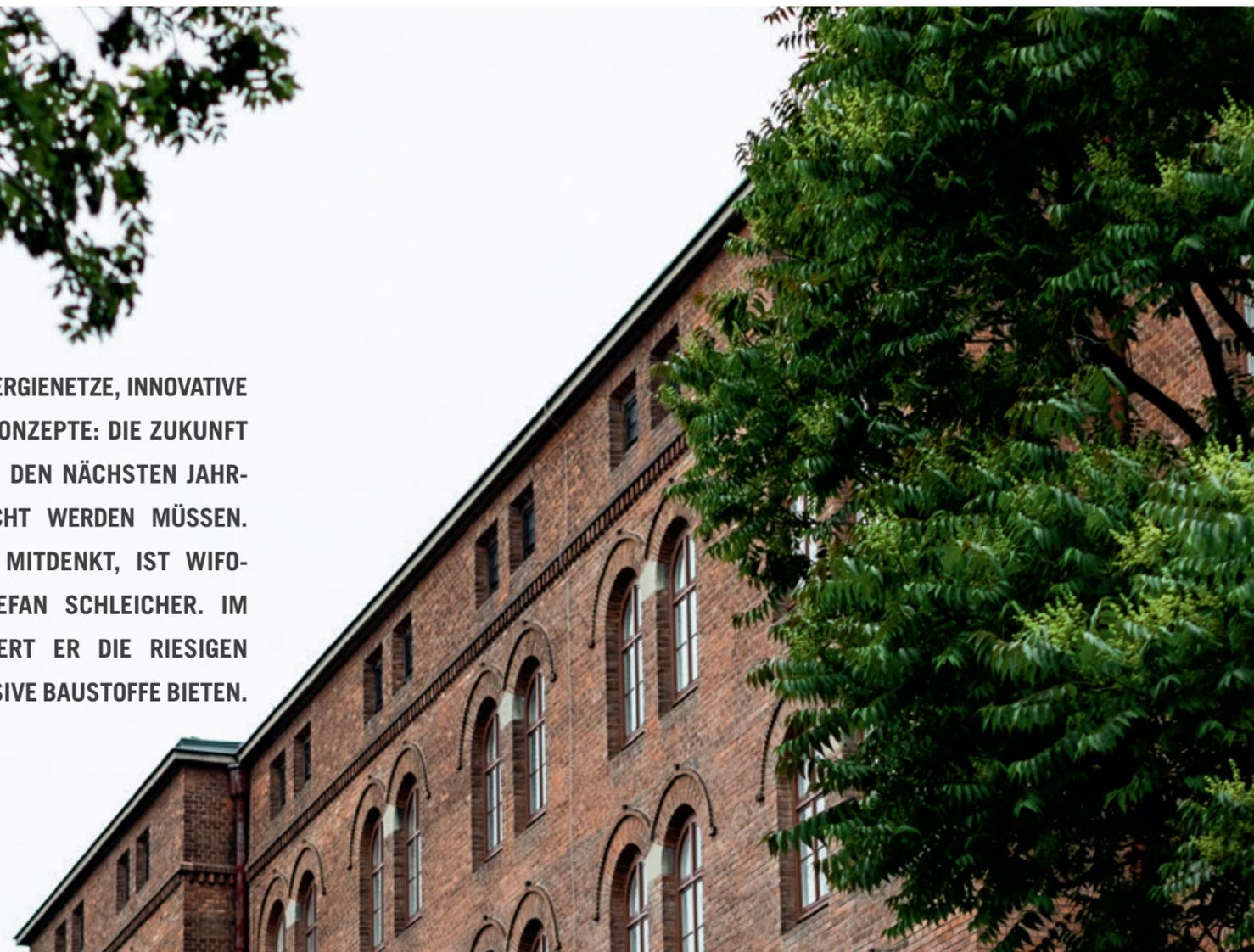
ZUR PERSON STEFAN P. SCHLEICHER

Stefan P. Schleicher ist Professor am Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel an der Karl-Franzens-Universität in Graz. Am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung ist er wissenschaftlicher Konsulent. Seine akademischen Qualifikationen erhielt er an der Technischen Universität in Graz und an der Universität Wien – die wissenschaftliche Laufbahn führte ihn vom Institut für Höhere Studien in Wien an die Universität Bonn, an die University of Pennsylvania und mehrmals an die Stanford University. Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeit sind ökonomische Modelle und wirtschaftspolitische Konzepte für zukunftsfähige Wirtschaftsstrukturen, vor allem in den Bereichen Energie und Klima, aber auch im Kontext der sich entfaltenden disruptiven Entwicklungen. Aktuelle Forschungsinhalte sind die Transformation des österreichischen Energiesystems bis 2050, die damit verbundene Politik der EU, sowie innovative Konzepte für langfristige wirtschaftliche Transformationen.

Alle Infos zum Projekt

ReConstruct unter:
www.rethinkconstruction.net

GREEN DEAL, NEUE ENERGIENETZE, INNOVATIVE WOHN- UND LEBENSKONZEPTE: DIE ZUKUNFT DES BAUENS WIRD IN DEN NÄCHSTEN JAHRZEHNTEN NEU GEDACHT WERDEN MÜSSEN. EINER, DER MASSIV MITDENKT, IST WIFO-FORSCHER PROF. STEFAN SCHLEICHER. IM GESPRÄCH ERLÄUTERT ER DIE RIESIGEN POTENZIALE, DIE MASSIVE BAUSTOFFE BIETEN.





besser ab. Wir haben durch das Projekt ReConstruct sehr viel gelernt und stellen uns, gemeinsam mit Partnern in Zürich, der Schweiz generell und in Brüssel, dadurch folgende Frage: Wie könnte sich die Zukunft der Baustoffindustrie entwickeln? Und die erste Antwort lautet immer wieder: Die Baustoffindustrie wird ihren Horizont und das damit verbundene Business-Modell sehr erweitern. Und zwar zu ihrem eigenen Vorteil. Also es wird nicht mehr die Fragestellung sein: Wie kann ich meinen Baustoff, in dem ich etabliert bin, unter verschiedenen Bedingungen besser erzeugen? Sondern die Frage wird sein: Wofür wird dieser Baustoff letztlich gebraucht werden und welche Funktionalitäten sollen erfüllt werden?

NEBEN STATISCHEN ANFORDERUNGEN SIND DIE FUNKTIONALITÄTEN VON GEBÄUDEN ALSO IM WANDEL BEGRIFFEN?

Genau. Wir sind draufgekommen, dass wir Baustoffe eng mit thermischen Qualitäten verbinden sollen, das ist auch ein Aspekt, der sich immer stärker entwickelt. Dabei geht es nicht nur um den Energieverbrauch per se, sondern auch um das Energiemanagement – zum Beispiel die

Speicherfunktion oder aber auch integrierte Modelle zur Energiebereitstellung. Es wird einfach Standard werden, dass Photovoltaik in einer Weise in Gebäude integriert wird, wo man sie gar nicht sehen wird. Und damit verbunden sind weitere Perspektiven: die Kombination aus Langlebigkeit und Flexibilität über die gesamte Lebensperiode eines Gebäudes mit all seinen unterschiedlichen Anforderungen. Gerade durch die beruflichen Entwicklungen während der Corona-Pandemie haben wir bemerkt, dass es eine hohe Schnittmenge zwischen Wohn- und Arbeitsort geben kann – und in Zukunft wird sich dadurch auch die Bezeichnung „Wohngebäude“ verändern.

IST DAS DER SCHRITT IN RICHTUNG MODERNE QUARTIERENTWICKLUNG?

Wir erkennen, dass es nicht ausreicht, nur einzelne Gebäude isoliert zu sehen, sondern besser immer in einem Kontext. Gebäude können sich gegenseitig stützen in vielfacher Form, einzelne Gebäude werden sich besser eignen, um dort Unternehmen zu etablieren. Andere Gebäude werden sich dazu besser eignen, um sich dem Lebenszyklus von Partnerschaften

anzupassen – von der Startwohnung bis zu dem Zeitpunkt, den wir als die Seniorenphase bezeichnen. Und ich glaube, da haben wir in Österreich sicherlich noch einen hohen Aufholbedarf.

WIE KANN DAS PROJEKT RECONSTRUCT DA KONKRET UNTERSTÜTZEN?

Im Rahmen des Projekts haben wir enorme Entwicklungschancen für die Baustoffindustrie ermittelt – das betrifft nicht nur die konventionellen Produktionsvorgänge, sondern auch die gesamte Wertschöpfungskette von Baustoffen: die Verwendung von Baustoffen, die Designs der einzelnen Elemente, die aus Baustoffen entstehen, bis hin zur Integration dieser Elemente in den unterschiedlichsten Bauten. Wir werden beispielsweise noch lernen, wie wir Zement und Beton technologisch noch weiterentwickeln können. In Form von superleichten Deckenelementen für Großbauten etwa, die eine Wabenstruktur aufweisen. In diese Wabenstruktur wird schon die Infrastruktur für die Energieversorgung eingebaut – die einzelnen Deckenelemente eignen sich dann auch als thermischer Speicher und das Endergebnis sind

dann Decken, die mit einem Drittel des üblichen Bedarfs an Beton und Zement auskommen. Damit sind nicht nur statische Qualitäten sichergestellt, sondern auch die Speichereigenschaft der Elemente.

DIESE ENTWICKLUNGSSCHRITTE BEWEGEN SICH ENTLANG DER GESAMTEN WERTSCHÖPFUNGSKETTE?

Absolut. Aber wir müssen umdenken: Wenn wir die bestehende Menge an Baustoffen viel produktiver verwenden, wie man am Beispiel der Deckenelemente sehen kann, dann können wir mit viel weniger Mengen an Baustoffen nicht nur die bestehenden, sondern auch die zusätzlichen Funktionalitäten gut bedienen. Die bisher übliche Perspektive war: Wir bauen ein Gebäude und dann schauen wir, wie wir dieses Gebäude mit Elektrizität, Wärme, Gas verbinden können. Jetzt ist es umgekehrt: Innovative Quartierskonzepte zeigen, dass sie zunehmend energieautark werden

können und auch – mehr oder weniger als Nebeneffekt – klimaneutral. Und das mithilfe sogenannter Energy Hubs, Energiesysteme auf lokaler Ebene. Die Grundstruktur sind vier Netze: ein Netz für Elektrizität, ein Netz für Wärme und Kühle, das aber ganz anders aussieht, als unsere derzeitigen Wärmenetze. Wir sprechen hier nicht mehr von Fernwärme, sondern wir sprechen von Anergienetzen, die auf einem relativ niedrigem Temperaturniveau betrieben werden und Abfallwärme recyceln können. Ganze Areale werden damit resilienter, also unabhängiger und somit krisensicherer.

EIN GUTES BEISPIEL DAFÜR IST DAS QUARTIER SUURSTOFFI IN DER SCHWEIZ.

Das ist wirklich ein fantastisches Beispiel – hier zeigt sich, dass vom Startup bis zur Spitzenforschung und vom Kindergarten bis zum Golfplatz alles in Gehdistanz erreichbar ist. Aufgrund der Kommunikationstechnologien

„Wir werden noch sehr viel darüber lernen, wie wir Zement und Beton technologisch weiterentwickeln können.“



wird der Ort für all diese Tätigkeiten immer mehr irrelevant. Zusätzlich werden Wohnungen so gestaltet, dass sie über alle Lebensphasen adaptiert werden können. Und wenn man wirklich einen Mobilitätsbedarf hat, der über dieses Quartier hinausgeht, dann sind attraktive Bahnverbindungen und Carsharing-Modelle eine optimale Ergänzung. In diesem Quartier braucht man wirklich kein Auto mehr.

WIE WESENTLICH SIND MASSIVE BAUSTOFFE, WENN ES UM KLIMANEUTRALES WOHNEN UND LEBEN GEHT?

Es ist wirklich unvorstellbar, dass wir ohnemasive Baustoffezukunftsfähige Gebäudestrukturen schaffen. Das soll andere Baustoffe nicht abwerten, aber wir sehen ja, dass viele Gebäude, die sich nach außen hin als Gebäude mit biogenen Baustoffen darstellen, im Kern immer eine massive Struktur haben – so ist es zum Beispiel auch beim Innovationsprojekt Suurstoffi. Zusätzlich gibt es noch

ganz andere Gründe, warum die Massivbaustoffe hoch punkten – vor allem im Zusammenhang mit der Klimabilanz: Wir sind derzeit gewohnt, die Emissionen bei der Produktion von Baustoffen zu verbuchen. Dabei übersehen wir, dass mit einer Reduktion der Baustoffmengen bei gleichbleibender statischer Funktionalität und der thermischen Speicherfähigkeit enorme Mengen an Emissionen eingespart werden können. In der Gesamtbilanz müssten sich also auch diese Parameter niederschlagen. Die Empfehlung lautet, eine Gesamtbilanz entlang der Wertschöpfungskette aufzustellen und vor allem zu berücksichtigen, wieviel Emissionen auch in der Nutzungsphase eingespart werden können. Es geht ja nicht nur um die Investitionsphase, sondern um eine Lebenszyklusanalyse.

WAS BRAUCHT ES, UM SOLCHE PROJEKTE SOWOHL NATIONAL ALS AUCH INTERNATIONAL NOCH BESSER UMSETZEN ZU KÖNNEN?
Aus österreichischer Perspektive wäre

eine Vernetzung mit Forschungseinrichtungen, die dieses Mindset haben, ein naheliegender Schritt. Es gibt schon Beispiele in anderen Ländern, die sehr sehenswert sind. Das Verständnis, das ich auf europäischer Ebene sehe, geht allerdings noch nicht weit genug. Derzeit steht auf der Agenda, im Gebäudebereich rasch auf erneuerbare Energien umzustellen oder sie thermisch zu verbessern. Aber das allein wird den Gebäudebestand nicht zukunftsfähig machen. Der Ausstieg aus der fossilen Brennstoffversorgung reicht nicht, sondern wir müssen uns mit der Frage auseinandersetzen: Wie könnte das Gebäude in seiner Umgebung zu einer neuen Energiestruktur kommen? Diese Überlegungen haben wir wahrscheinlich noch nicht ausreichend wahrgenommen. Das Potenzial ist und bleibt groß: Ich bin sehr sicher, dass wir hier in Österreich so etwas wie eine Leuchtturmfunktion ausüben könnten – auch auf europäischer Ebene.



„Es ist wirklich unvorstellbar, dass wir ohne massive Baustoffe zukunftsfähige Gebäudestrukturen schaffen.“



QUARTIER SUURSTOFFI

A GRÜN'S PLÄTZLE

Wie gut zukunftsfähiges Bauen gelingen kann, zeigen einmal mehr die Schweizer vor: Auf dem ehemaligen Industrie-Areal Suurstoffi in Risch Rotkreuz ist so ein durchmischtes Quartier entstanden, das Wohnen, Arbeiten und Freizeit optimal verbindet. Apropos optimal: Bei der Umsetzung wurde ein innovativer Schlüssel entwickelt, der den zentralen und verkehrstechnisch perfekt erschlossenen Standort mit hoher baulicher Dichte und viel Stadtgrün in Verbindung bringt. Der Kreislaufgedanke und der Einsatz von ressourceneffizienten Materialien sollen so das gesamte Gebiet mittelfristig CO₂-frei machen und eine weitestgehend autarke Energieversorgung sicherstellen. Wie das geht? Durch solare Elektrizität und Wärme, ein schlaues Anergienetz und die Zufuhr von Wärme und Kühle über Erdsonden.
www.suurstoffi.ch





KRAFT DER ELEMENTE

Mit der Armatur Equilibrio – zu Deutsch „Balance“ – wird der achtsame Umgang mit Wasser zum Kinderspiel und die kontemplative Auszeit im Bad zur Alltagsübung. Ob Stand- oder Wandarmatur: Bei der Auswahl und Kombination verschiedener Oberflächen und Materialien des Grundkörpers und Griffs sind keine Grenzen gesetzt. www.gessi.de (Foto: © gessi)

MASSIV LEBEN DIG



SCHWUNGVOLL SITZEN

Langes Sitzen ist ungesund für den ganzen Körper. Noch schlimmer wird's, wenn man lange Zeit ohne Bewegung in derselben Position verharrt. Damit Sie nicht zur sitzenden Steinsäule mutieren, lädt diese besondere Sitzgelegenheit den Benutzer zum Bewegen ein. Der Pebble Rocking Chair ist ein organisch geformter Loungesessel, im Ensemble mit passendem Fußhocker. Durch die Verwendung glasfaserverstärktem Beton und einer speziellen Fertigungstechnik ist es möglich, den Beton in einer Materialstärke von nur 15 Millimetern herzustellen. Dieses Projekt ist das Ergebnis des Praktikums von Lucas Balcilar, Industriedesign Student von der HTW Berlin, bei der Betonwerkstatt Berlin. Lukas von Schwanenflügel und Clara Lerch sind die Gründer der Manufaktur, in der einerseits viel Wert auf qualitative Handarbeit gelegt, andererseits aber auch mit neuen technischen Möglichkeiten experimentiert und gearbeitet wird.

www.betonwerkstatt.com (Foto: © betonwerkstatt)



TWEET, TWEET

Das formvollendete Nistquartier für Singvögel macht die Hausfassade zum lebendigen Zuhause für Zwitscherfreunde. Die Besonderheiten, wie etwa das hochwertige Design, das extrem langlebige Schwegler-Holzbeton-Naturmaterial und die konstruktive Umsetzung vieler artspezifischer Anforderungen schaffen eine beliebte und dauerhafte Unterkunft am Haus. Die Vogelfamilie findet darin optimale Möglichkeiten zur Aufzucht ihres Nachwuchses. www.schwegler-natur.de

(Foto: © Schwegler-Natur.de)



BRUTAL GEMSCHMÜCKT

Der brutalistisch-minimalistische Stil und die organische Architektur verschmelzen im Design der Kollektion Orto gnale. Inspiriert von der Architektur der Moderne und dem Glauben, dass Juwelen zu einer Welt gehören, die wenig mit Luxus zu tun hat, sondern stark mit der Unendlichkeit der Identität verbunden ist. Die Stärke der Materialien kombiniert mit der geometrischen Reinheit machen diese Schmuckkollektion zu einer echten tragbaren Architektur. www.ortogonale.com

(Design: Rossella Fiammia & Paolo Picone / Studio MMONDOCUBO)



WANDELBARER WERKSTOFF, WUNDERBAR INTERPRETIERT: BETON ZEIGT NICHT NUR ALS BAUSTOFF ALLE SEINE VORZÜGE. AUCH DIE BEREICHE WOHNEN UND LIFESTYLE LÄSST DER GRAUE SUPERHERO NICHT KALT. BETON IST VOLLER INSPIRATION – UND LEBENDIGKEIT!

TIERISCH GUT

Korridor Design ist eine dänische Interior-Marke mit dem Motto: „Wir existieren, um inspiriert zu werden und andere zu inspirieren. Durch die Schaffung und Erkundung einer Welt voller Möglichkeiten möchten wir bei Korridor Design die Freude und den Optimismus weitergeben, die wir bei echter Inspiration fühlen.“ Neben dieser hinreißenden Tierfamilie aus Beton erfinden sie noch viele weitere tierisch gute Wohnideen. Da kommt Freude auf! www.korridor-design.com (Foto: © korridor-design)



IM ZEICHEN DER KRISE



Christina Mothwurf © Deadbeathero, Load, Ruin, Coronaishere

Pop-Art-Künstler Claes Oldenburg bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „Kunst soll etwas anderes tun, als im Museum auf dem Hintern zu sitzen.“ Provokativ – aber wahr: Kunst im öffentlichen Raum ist für jeden zugänglich, sie fasziniert, macht wach und prägt das Erscheinungsbild urbaner Lebensbereiche. Ob kulturelle Entwicklung unserer Lebensbereiche, Wohlgefühl oder Identitätsstiftung – Kunst leistet einen Beitrag dazu und ist damit mehr als nur ein Farbkleck, den jeder sehen kann.

KREATIVE PLATTFORM

„Graffiti ist als Kunstform in den meisten Fällen nur für begrenzte Zeit sichtbar“, erklärt Stefan Wogrin, seines Zeichens selbst Graffiti-Künstler und Gründer der Plattform Spraycity. Mit seiner Initiative will er genau darauf Bezug nehmen. Dabei dokumentiert der Kärntner schon seit knapp 20 Jahren nicht nur Graffiti-Kunst in Österreich, sondern fängt mit seiner Kamera auch auf zahlreichen Reisen Impressionen auf Beton ein, um sie für einen längeren Zeitraum zugänglich zu machen. Seit 2001 sind so auf spraycity.at nicht nur die Werke heimischer Künstler, sondern auch internationale Werke sichtbar – archiviert hat Wogrin im Laufe der Zeit mehr als 300.000 Bilder, gut 70.000 davon sind auf der Website abrufbar. „Mir war es wichtig, aufzuzeigen, wie stark sich die Orte verändern, auf denen sich die Künstler verewigen – und damit auch die Vielfalt an unterschiedlichen Stilen aufzeigen“. Dabei sammelt Wogrin nicht nur selbst, sondern wird auch laufend von anderen Künstlern mit der Dokumentation ihrer Werke versorgt – der interaktive Charakter seiner Initiative ist ihm wichtig: „Man kann auch selber Bilder hochladen, um sie der Öffentlichkeit für längere Zeit zugänglich zu machen“.

FLÄCHENBRAND

In Österreich gilt nach wie vor Wien als Hotspot der Szene, schließlich ist die Bundeshauptstadt absoluter Vorreiter, wenn es um die Bereitstellung von legalen Flächen geht, auf denen sich die Künstler mit Dose und Pinsel austoben können. Denn Graffiti ist nicht nur Kunst, sondern auch Kritik und Rebellion und setzt sich wie jede Kunst in manchmal unbequemer Weise mit der gesellschaftlichen Situation auseinander. Durch das Projekt WienerWand, mit der Einrichtung neuer legaler Graffiti-Wände, soll diese Kunstausübung unterstützt und der Dialog zwischen den Writern und der Öffentlichkeit gefördert werden. In vielen Städten wird Graffiti als ein rein krimineller Akt gesehen, dem nur durch rigorose Verbote zu begegnen ist. „In Wien stehen so über 20 Flächen zur Verfügung“, freut sich Wogrin. Aber inwiefern hat sich die Arbeit der Künstler in Zeiten der Covid-19-Pandemie verändert? „Das klassische Homeoffice gibt's für uns Künstler nicht. Viele Kollegen haben trotz Ausgangsbeschränkungen die legalen Flächen bearbeitet. Und eigentlich kann man sich als Graffiti-Künstler optimal schützen – denn man arbeitet alleine und trägt beim Spraysen ohnehin eine Maske.“

DEEPER UNDERGROUND

Wenn es um die Umsetzung der kreativen Ideen geht, schätzt Wogrin vor allem die Vielfalt an Untergründen, die bearbeitet werden können. „Ich arbeite sehr gerne auf Untergründen, die eine gewisse Struktur aufweisen. Der Vorteil von Betonflächen ist dabei, dass Materialien wie Sprühlack und Co. perfekt halten und ein optimales Ergebnis ermöglichen“. Aber auch Wand- und Dispersionsfarben kommen immer wieder zum Einsatz, wenn es um die Verschönerung des Stadtbilds in Form von Graffiti-Kunst



geht. Nach eingehender Grundierung greifen zahlreiche Künstler dabei auch gern zum Pinsel. Auch Schablonengraffiti ist auf ebenen Flächen besser umsetzbar, denn hier sind Genauigkeit und ein glatter Untergrund gefragt. Mit Graffiti-Kunst entsteht so ein Nährboden für künstlerische Visionen, die – gerade in Zeiten wie diesen – auch durch ihre sozialkritische Auseinandersetzung mit Themen weit mehr als nur ein buntes Flächenbild ergeben. Die Belebung von urbanen Lebensbereichen durch permanente oder temporäre künstlerische Projekte stärkt somit nicht nur unser Verständnis für Kunst, sondern macht Fassaden und Betonflächen auch zu einem Ort der Begegnung – und zu einem Ort der gesellschaftspolitischen und kulturellen Debatte. Anwendungsmöglichkeiten gibt es viele und auch der Zugang zu renommierten Künstlern wird zunehmend professioneller gestaltet. Also: graue Flächen, anyone?



DAS RAD NEU ERFINDEN

Christina Mothwurf © Lukas Lorenz

„Der Charme des Gebäudes bleibt voll und ganz erhalten – von der Fassade bis zum Kern. Zusätzlich lässt es sich hier ökologisch nachhaltig und gesund leben.“

WAS PASSIERT, WENN EIN GENUSSHUNGRIGER RAD-AFICIONADO AUS EINEM ALTEN KINO EINEN GEMEINSCHAFTSPLATZ FÜR RÄDER UND ESSEN MACHT, ZEIGT DAS BISTRO VELOBIS. SEIT 2015 DREHT SICH IN DEN MASSIVEN GEMÄUERN DES GRÜNDERZEITHAUSES ALLES UM KOCHEN, ESSEN UND RADFAHREN.

Anthony Chira ist ein Gastgeber, wie er im Buche steht: Schon beim Reinkommen ins Bistro im 14. Wiener Gemeindebezirk empfängt er seine Gäste mit einem herzlichen Lächeln und einem freundlichen „Hallo, mein Name ist Anthony“. Da wird schnell klar, dass man vielleicht als Gast oder Fahrradkunde kommt, aber man hat mit Sicherheit im Nullkommanix das Gefühl, als Freund wieder zu gehen. Und ganz abgesehen davon merkt man schnell, dass das Velobis kein ganz gewöhnliches Lokal ist – hier mischen sich Lenkstange mit Lieblingsspeise, Fahrradschlauch mit frisch gezapftem Bier und Radservice mit Rundum-Genuss. Freilich fein getrennt, schließlich ist das Velobis zwar ein Hybrid aus Radshop und Bistro, aber Teller bleibt Teller und Speiche bleibt Speiche.

BLOCKBUSTER MIT GESCHICHTE

Eigentlich wollte Anthony Chira schon immer Gastronom sein. Gleichzeitig war ihm aber klar, dass die Liebe zum Rad so groß ist, dass auch sie einen Platz haben muss. „Ich hab’ schon immer leidenschaftlich gerne gekocht – alleine oder mit Freunden und mit meiner Familie“, erzählt Anthony im Gespräch mit Massiv! Inside. Auch anderen Menschen hat er seine Liebe zum Kochen in Kursen näher gebracht. „Und auch, wenn ich wusste, dass es enorm viel

Energie und Zeit braucht, ein Lokal zu betreiben, war klar: Irgendwann wird das was“. Wurde es auch – gemeinsam mit dem schwindenden Platz im Fahrradgeschäft ums Eck des jetzigen Standorts ist die Idee zur Rad-Bistro-Kombi immer mehr gewachsen. Und als mit Ende 2013 im ehemaligen Gloriette-Kino ein paar Meter weiter der letzte Film vom Band gelaufen ist, war klar: Das ist die Chance. „Aus drei ehemaligen Kinosälen des Gloriette-Kinos ein Fahrrad-Bistro zu entwickeln war nicht einfach“, erzählt Anthony. „Aber nach eingehender Planung und einer Umsetzungszeit von rund einem Jahr haben wir’s geschafft“. Der Standort war schon immer ein kultureller Ort: Zwischen 1895 und 1912 wurde im ehemaligen Gasthaus schon Bier ausgeschenkt und Schnitzel geklopft – von 1914 bis 2013 war das im Jahr 1894 erbaute Gründerzeithaus die Heimat des legendären Gloriette-Kinos. Und diese Tradition will Anthony aufrechterhalten – mit einem regelmäßigen Programm von Lesungen bis zu Konzerten. Mit „Bikes+Vienna“ machte sich der begeisterte Radler und Reisende schon einen Namen in der Wiener Radlerszene. Neben der großen Auswahl an Fahrrädern im Shop gibt’s für Individualisten ein besonderes Zuckerl: In Zusammenarbeit mit der Hartje Manufaktur in Deutschland werden so per Hand gefertigte Velobis-Räder ganz nach Wunsch gebaut. In

unterschiedlichen Rahmenvarianten, über 60 Farben, aus zahlreichen Komponenten und praktischem Zubehör – und das handmade im 14. Bezirk.

MASSIVE STRUKTUREN

Beim Umbau des ehemaligen Gloriette-Kinos haben sich einmal mehr die Vorzüge der massiven Strukturen des über 120 Jahre alten Gründerzeithauses bewiesen: Die Ziegelwände konnten in ihrem Zustand komplett belassen werden und sorgen auch nach so vielen Jahren noch für ein angenehmes Raumklima und hohe Stabilität. „Massivbau ist sehr vielseitig – und das über Jahrhunderte hinweg“, erzählt auch Architekt Thomas Abendroth, der gemeinsam mit Anthony Chira den Umbau geplant hat. „Der Charme des Gebäudes bleibt damit voll und ganz erhalten – von der Fassade bis zum Kern. Zusätzlich lässt es sich hier ökologisch nachhaltig und gesund leben“. Besonders geschätzt wird im Gebäude die Wandhöhe: „Auch das hat man im Neubau heutzutage einfach nicht mehr so schnell“, so Abendroth. 329 Quadratmeter wurden komplett umgestaltet, Herausforderungen gab es hier natürlich auch einige: Durch das unterschiedliche Niveau im Kino durch

variiende Raumhöhen und ansteigende Stuhlreihen ging's in erster Linie um die Angleichung des Bodenniveaus auf eine Ebene. Aber auch das Grundstück ist auf einer Hanglage gebaut – für den Planer und sein Team brauchte es da schon einiges an Hirnschmalz und bewegtes Material, um die Übergänge einheitlich zu gestalten – vom Eingang des Bistros über den Radshop bis hin zum hinteren Teil des Bistros. Apropos Bistro: Dass die Räumlichkeiten früher schon als Gasthaus gedient haben, war für das Team rund um Thomas Abendroth von großem Vorteil: „Wir konnten auf die bestehende Struktur zurückgreifen und mussten nur die ehemals vermauerten Fenster wieder öffnen – das hatte in Sachen Materialverbrauch und Statik enorme Vorteile“. Während sich der Architekt um die perfekte Umsetzung des Ausbaus inklusive Küchen- und Ablufttechnik gesorgt hat, hat natürlich auch in der Innenraumgestaltung des Bistros Anthony selbst Hand angelegt: Vieles der Einrichtung wie Lampen, Bar und Tischgestelle hat er selbst gebaut. Das Ergebnis ist ein Bistro mit viel Charme, urban-industriellem Design und ganz viel Gemütlichkeit.



KULINARISCHE GEMEINSAMZEIT

Die Bistro-Seite besteht aus zwei miteinander verbundenen Räumen: Im vorderen durchgehend verglasten Teil ist Platz für insgesamt sechs Tische – dort kann man durch die große Glasfront das Geschehen auf der Straße mitverfolgen. Im hinteren Bereich mit 18 Tischen ist es gemütlicher und intimer – in der warmen Jahreszeit lädt der Innenhof zum Entspannen ein. Wohlfühlen wird hier zur Grundeinstellung – ganz egal, ob man allein oder mit Freunden und Familie ins Velobis kommt. In das Bistroangebot von Velobis fließen Anthonys Eindrücke und Erfahrungen von Dutzenden Reisen und kulinarischen Entdeckungen auf der ganzen Welt – und auch in Sachen Weiterentwicklung des Konzepts spürt man den Ideenreichtum des Gründers: Beim so genannten Food Jam lädt Anthony regelmäßig seine Gäste ein, gemeinsam mit seinem Team und ihm als Velobis-Mastermind zu kochen und zu genießen. Wer sich dann das Rezept der kulinarischen Reise noch nicht gemer-

kt hat, kann's im Food-Jam-Kochbuch nachlesen (siehe Kasten). Und in Kürze wird Anthony seine Gäste übrigens auch mit Gelato versorgen – in der Eisbar entstehen hauseigene Kreationen für besonders heiße Tage. Oder auch für die nicht so heißen Tage – Eis geht schließlich irgendwie eh immer. Wer also noch nicht im Velobis war, sollte schnellstens mal hin. Man kann sich von Anthony und seinem Team aber auch extern bekochen lassen – das Catering-Service kommt fast überall hin. Zwar nicht mit dem Fahrrad, aber dafür mit haufenweise Genuss und Spezereien im Gepäck.

KRISE ALS CHANCE

Dass trotz Engagements nicht immer alles glatt läuft, kann selbst den versiertesten Unternehmer auf unliebsame Weise überraschen. Und wie für so viele war auch die Zeit während der coronabedingten Ausgangsbeschränkungen für Anthony und sein Team mehr als herausfordernd. Gerade hier haben sich einmal mehr die

Vorzüge der Bistro-Radshop-Kombi gezeigt: „Den Radshop konnten wir bis auf 2 Wochen komplett offen lassen“, erzählt Anthony. „Das hat nicht nur das Bistro gerettet, sondern auch bewiesen, dass die Kombination aus Shop und Bistro die absolut richtige Entscheidung war“. Je nach Saison wuseln in den abgetrennten Bereichen zwischen 10 und 15 Mitarbeiter umher, die auch nach der Zeit des Lockdowns alle noch im Velobis arbeiten. Möglich wurde das auch durch ein Crowdfunding-Projekt, das Anthony auf die Beine gestellt hat – und das gezeigt hat, wie wichtig den Menschen in der Umgebung das Velobis als kulinarische und radsportliche Anlaufstelle ist. „Mit über 120 Investoren und mehr als 84.000 Euro im Crowdfunding-Topf waren wir mehr als überrascht vom Ergebnis“, freut sich Anthony. „Wir haben einfach gemerkt, dass die Menschen das Velobis und sein Team nicht missen wollen – diese Wertschätzung war für uns ein großes Geschenk“.

VELOBIS BIKE BISTRO

Johnstraße 1–3 / Linzerstraße 2
1140 Wien
+43 1 78 63 980

ÖFFNUNGSZEITEN GESCHÄFT

MO: 10:00 bis 15:00 Uhr
DI bis FR: 10:00 bis 18:00 Uhr
SA: 10:00 bis 15:00 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN BISTRO

DI bis FR: 16:30 bis 23:00 Uhr
SA: 9:30 bis 23:00 Uhr
SO: 9:30 bis 17:00 Uhr
MO und Feiertage: Ruhetage
www.velobis.com

BUCHTIPP

GEMEINSAMS-MAHLZEIT

Das gemeinsame Essen gehört zur Basis so gut wie aller Kulturen. Was wäre, wenn man ein gemeinsames Essen so gestalten würde, dass nicht nur alle von Anfang an mit dabei, sondern auch an der Vor- und Zubereitung beteiligt sind? Velobis-Gründer Anthony Chira nennt solche Abende „Food Jam“. Und der Name ist Programm: Man überlegt sich ein Menü und die Rezepte – alles andere geschieht gemeinsam mit den Gästen. Das Einkaufen wird aufgeteilt, gekocht wird in der Gruppe – vom Vorbereiten bis zum Anbrutzeln wird so jeder Schritt zum Teil eines Festes, das den ganzen Abend lang dauert (gern auch bis in die Nacht hinein, kommt darauf an, was man kocht).

VIELE KÖCHE

„Food Jam“ ist quasi das interaktive Kochbuch zu diesen kulinarisch-geselligen Abenden und lädt ein, gemeinsam mit der Familie oder Freunden und mit neuen Ideen zu kochen und anschließend diese Gerichte miteinander zu genießen. Ganz egal, für welche Geschmacksreise man sich entscheidet: In rund 10 Food Jams von italienisch, afrikanisch über spanisch, österreichisch bis hin zu orientalisch werden die genauen Abläufe beschrieben – inklusive detaillierter Einkaufslisten, die je nach Food Jam zusammengefasst sind. Rund 300 Bilder unterstützen Koch- und Genusshungrige beim Gestalten des Abends und geben zahlreiche Anregungen zum perfekten Gelingen. Na dann: Viel Spaß bei der Gemeinsams-Mahlzeit!



EIN QUARTIER FÜRS „WIR“

WOHNEN, ARBEITEN UND LEBEN – UND DAS WEIT ÜBER DEN EIGENEN BAUPLATZ GEDACHT: MIT DEM QUARTIER „AM SEEBOGEN“ ZEIGT DIE SEESTADT ASPERN EINMAL MEHR, WIE EIN INNOVATIVER NUTZUNGSMIX FÜR ALLE LEBENSSTILE IN KOMBINATION MIT MODERNEM WOHNEN IN UND FÜR DIE ZUKUNFT AUSSEHEN KANN.

Christina Mothwurf © schreinerkastler.at, Wien3420, AAND 3,Hager & Partner AG, ZOOM VP

Aspern, die Seestadt Wiens, gilt nicht umsonst als eines der größten Stadtentwicklungsprojekte Europas: Über einen Zeitraum von rund 20 Jahren wächst so ein komplett neuer Stadtteil, in dem mehr als 20.000 Menschen in Zukunft wohnen und Tausende ihren Arbeitsplatz haben werden – und das mit direkter U-Bahn-Anbindung in die Wiener City. Viele Vorzeigeprojekte sind seit Beginn der Bauarbeiten 2009 östlich der Innenstadt und nördlich der Donau entstanden – und mit dem Quartier „Am Seebogen“ will die Seestadt einmal mehr beweisen, dass sie in Sachen zukunftsorientiertes Bauen

und Leben die Nase ganz weit vorn hat.

GRÄTZL MIT CHARAKTER

So entsteht nordöstlich des Sees auf satten 200.000 m² Grundfläche ein funktional stark durchmischtes Quartier, das mit einem Nutzungsmix von 80 Prozent Wohnen und 20 Prozent Alternativnutzungen, einem direkten U-Bahn-Anschluss sowie zahlreichen Assets im Bereich Wohnen und Leben punktet. Nicht ohne Grund ist das Quartier deshalb auch ein zentraler Hotspot der Internationalen Bauausstellung Wien, der IBA_Wien 2022, bei der das Thema „Soziales Wohnen der

Zukunft“ im Mittelpunkt steht. Wohnen und Arbeiten, Bildung und Kultur sowie Gesundheit, Bewegung und Sport sind damit in der Entwicklung wesentliche Aspekte, die damit auch als Wegweiser für moderne Quartierentwicklung gelten. Und dabei wird natürlich auch – und zwar sprichwörtlich – über die eigenen Grenzen hinaus gedacht: Im Rahmen der „Quartierswerkstatt“, die von der Seestädter Entwicklungsgesellschaft Wien 3420 AG eingerichtet wurde, arbeiten Planer, Bauträger und auch bereits zukünftige Nutzer schon jetzt gemeinsam an smarten Lösungen fürs gesamte Quartier, die über den

eigenen Bauplatz hinausgehen. Mehr als 1.200 Wohnungen sollen in den nächsten zwei Jahren bis 2022 für 2.500 Seestädter zur Verfügung stehen – mit klarem Fokus auf eine Durchmischung von Miet- und Eigentumsobjekten, vom Gemeindebau bis zur freifinanzierten Wohnung. Als besonders vielschichtiges Projekt sticht dabei unter anderem das von Wimmerundpartner und Königlarth geplante Konzept am Baufeld H4 heraus. Dort entsteht unter dem Motto „Leistbares Wohnen“ ein schlauer Nutzungsmix aus Büro, Retail und Gewerbe, Wohnen und Kindergärten. Und das ist nur ein Beispiel von

vielen, das beweist, dass das Wohnquartier am Seebogen in Sachen Nutzungsvielfalt seinesgleichen sucht: Ein Gewerbehof, ein Supermarkt und mehr als zehn Geschäftslokale bringen wirtschaftliche Impulse ins ganze Grätzl. Die ganze Vielfalt modernen Arbeitens zeigt sich auf den mehr als 5.000 m² Büronutzfläche, mit Microbüros, Arbeitsateliers, Co-Working-Spaces, bis hin zu gemischten Wohn- und Arbeitsmaisonetten und extra zur Wohnung zumietbaren Arbeitsräumen. Die Wege innerhalb des Quartiers sollen in erster Linie zu Fuß, mit dem Fahrrad oder den Öffis nutzbar gemacht werden – und

wenn man dann wirklich noch ein Auto braucht, stehen oberirdisch angelegte Sammelgaragen zur Verfügung, die teilweise auch durch eine Begrünung oder als Veranstaltungszentrum „Kulturgarage“ eine ganz neue Art der Nutzung erfahren können.

MULTIFUNKTIONAL ...

Der zweite Bildungscampus der Stadt Wien, eine Bücherei, vier Kindergärten und zahlreiche Vereins- und Multifunktionsräume sorgen darüber hinaus auch für eine soziale Infrastruktur und Lebendigkeit, die gemeinschaftliches und gesellschaftliches Miteinander für

die Zukunft noch vielfältiger macht. Vor allem der Liselotte-Hansen-Schmidt-Campus inmitten eines großen, zusammenhängenden Grünraums schafft dabei ganz neue Perspektiven: Innerhalb dieses Campus werden Kleinkindergruppen, Kindergarten, Volksschule und Neue Mittelschule sowie ein Sonderpädagogikbereich kombiniert. Ergänzt wird der Bildungscampus mit einem Jugendzentrum, das vom Verein Wiener Jugendzentren betrieben wird. Auch in Sachen energieeffizientes Bauen hat es der Bildungscampus in sich: Im Rahmen der Errichtung wurde ein zukunftsweisendes Energiekonzept erarbeitet, das besonders auf den Einsatz von erneuerbarer Energie und deren Speicherung im Gebäude durch Bauteilaktivierung ausgelegt ist – dass massive Baustoffe dabei ein wesentlicher Faktor in der Umsetzung sind, versteht sich quasi von selbst. Und ganz generell wird bei der Umsetzung aller Gebäude des Quartiers überwiegend auf Niedrigstenergiebauweise gesetzt. Damit diese hohen Ziele auch gesichert und messbar werden, sind übrigens alle Gebäude nach den Kriterien der Österreichischen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen bewertet und qualitätsgesichert.

... UND MULTIKULTI

Neben zahlreichen Vereins- und multifunktionalen Veranstaltungsräumen entsteht im Quartier übrigens auch eine weltweit einzigartige interregionale Begegnungsstätte: Am Campus der Religionen wird damit spirituelle Inklusion gelebt – denn wo sonst wird für acht Religionsgemeinschaften eine gemeinsame Begegnungszone möglich? Apropos möglich: Sportmuffel haben im Quartier jetzt wirklich keine Ausrede mehr. Alleine der fünf Hektar große Elinor-Ostrom-Park bietet Sport- und Freizeitangebote für Jugendliche und Erwachsene, weitläufige Grünflächen und Aufenthaltsbereiche unterhalb der U-Bahntrasse. Zusätzlich werden zahlreiche Initiativen rund um die Themen Gesundheit, Bewegung und Sport die Bewohner des Quartiers „Am Seebogen“ auf Trab und bei guter Gesundheit halten.



QUARTIER AM SEEBOGEN

ALLES AUF EINEN BLICK

- 200.000 m² Bruttogrundfläche
- insgesamt 1.250 Wohnungen für ca. 2.500 Menschen (zu 2/3 gefördert)
- 2 Baugruppen
- Gewerbehof mit DIY-Hub
- 5.000 m² Büronutzfläche (Mikrobüros, Arbeitsateliers, Co-Working-Spaces, gemischte Wohn- und Arbeitsmaisonetten sowie zusätzlich anmietbare Arbeitsräume)
- weiterer Raum für Gewerbeflächen, Geschäftslokale, Arztpraxen und Gesundheitseinrichtungen
- Sporteinrichtungen
- zentraler Elinor-Ostrom-Park
- Liselotte-Hansen-Schmidt-Campus plus Jugendzentrum
- Campus der Religionen
- „Kulturgarage“
- Städtische Bücherei mit Lesegarten
www.aspern-seestadt.at



QUARTIER AM SEEBOGEN



INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG 2022 | IBA_WIEN

WIE WOHNEN WIR MORGEN?

Mit der IBA_Wien 2022 wurde nun erstmals in Wien eine internationale Bauausstellung ins Leben gerufen. Wien stellt sich damit die Aufgabe, wegweisende Lösungsvorschläge und Zugänge zu den Herausforderungen unserer Zeit zu entwickeln. Im Zentrum steht das Thema „Neues Soziales Wohnen“. Alltägliche Handlungsmuster und Abläufe sollen im Hinblick auf Aktualität und Treffsicherheit hinterfragt und bei Bedarf neu verhandelt werden; stadt-, wohnungs- und sozialpolitische Instrumente und Strategien sollen neu miteinander verknüpft werden. Die IBA_Wien wird dabei sowohl Projekte im Neubau als auch in der Bestandsentwicklung betrachten, die auch dazu beitragen sollen, den sozialen Zusammenhalt in der Stadt zu stärken.

SEEBOGEN ALS OPTIMALER NUTZUNGSMIX

Für das Quartier „Am Seebogen“, das auch voll und ganz im Zeichen der IBA_WIEN steht, wurde als Schwerpunkt der Bauträgerwettbewerbe das Thema „Wohnen und Arbeiten“ in den Fokus gerückt: Die teilnehmenden Teams, bestehend aus Bauträgern und Experten aus den Bereichen Architektur, Landschaftsarchitektur/Ökologie und sozialer Nachhaltigkeit waren dazu aufgerufen, innovative Ideen und Beiträge zum sozialen Wohnen einzubringen. Konkret geht es dabei um innovative Wege in der Nutzungsmischung, um Beiträge des Wohnbaus zur lebendigen Quartiersentwicklung, um Gemeinschafts- und Sozialeinrichtungen, um neue Akteure und generell um eine Verlagerung der Schwerpunktsetzung von der Bauplatz- hin zur Quartiersentwicklung. Im Rahmen einer „Quartierswerkstatt“, die von der Wien 3420 AG eingerichtet wurde, werden die Projekte der Wettbewerbssieger nun inhaltlich aufeinander abgestimmt und die weitere Bearbeitung koordiniert.

Na, neugierig? Die Ausstellung „Wie wohnen wir morgen?“ zum Zwischenstand der IBA_Wien findet von 8. September bis 22. Oktober 2020 im WEST (ehemaliges Sophienspital) in der Stollgasse 17 in Wien-Neubau statt.
www.iba-wien.at

SPLISH SPLASH

WER SAGT EIGENTLICH, DASS MIT „KÜHEM NASS“ NUR DAS MEER GEMEINT IST? GERADE IM HEURIGEN URLAUBSJAHR LOHNT ES SICH, DAHEIM DIE URLAUBSFRISCHE ZU GENIEßEN. WIR ZEIGEN DIE SCHÖNSTEN PLÄTZE ZUM AB- UND EINTAUCHEN.



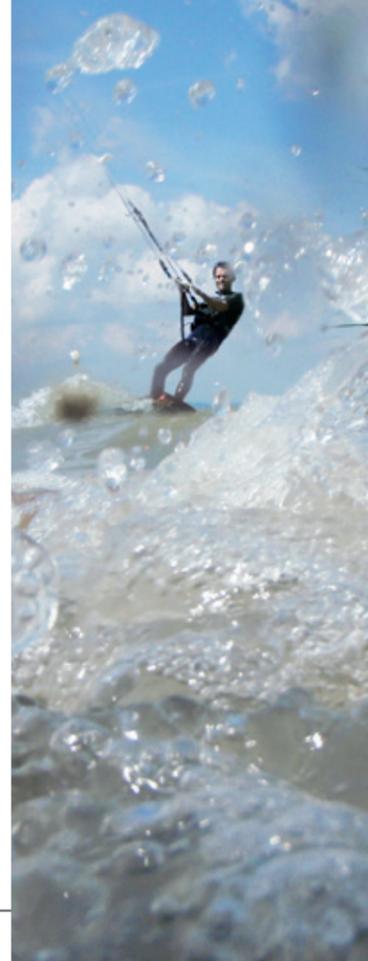
TIEFES FARBENSPIEL

Hier kann man nach echten Schätzen tauchen: Je nach Wetter präsentiert sich der acht Kilometer lange und ein Kilometer schmale Achensee von dunkelblau bis zu türkisgrün. Für Taucher ist der bis zu 133 Meter tiefe See ein attraktives Revier - unter Wasser lassen sich so etwa eine Madonnenstatue und eine imposante Steilwand bestaunen. Die Schwarzenau lockt mit einem bequemen Einstieg, Wegweiser unter Wasser erleichtern die Orientierung. Am TCI-Parcours, dem Tauchplatz des Tauchclubs Innsbruck, gibt es mehrere Stationen in Tiefen zwischen zwölf und dreißig Metern. Dort kann man unter ein umgedrehtes Boot oder unter eine Badewanne schlüpfen, beim Christuskreuz Andacht halten oder Objekte wie einen Briefkasten und eine Seilbahngondel fotografieren. In Pertisau kann man außerdem direkt vor dem Hotel Post tauchen. Hier gibt es einen Unterwasser-Fischer und die größte Schnapsflasche des Achensees zu sehen. Abtauchen und staunen!
www.achensee.com



EINZIGARTIGES ABENTEUER

Wer auf der Suche nach einem außergewöhnlichen, in Europa sogar einzigartigen Abenteuer ist, kann vom Klopeiner See in Kärnten aus an einer unterirdischen Kanufahrt teilnehmen. Das Erlebnis beginnt mit der gemeinsamen Fahrt zum Bergbaumuseum in Mežica an der Petzen in Slowenien. In der Petzen, dem Bergmassiv an der Grenze zwischen Kärnten und Slowenien, wurde bis vor einigen Jahrzehnten Bergbau betrieben. Heute erkunden Mountainbiker und auch Kanufahrer die ehemaligen Stollen, selbstverständlich nur in Begleitung ortskundiger Guides. Mit Stirnlampen begeben sich die Kanufahrer auf den Wasserweg. Einfach aufregend!
www.klopeinersee.at



VERLEIHT FLÜGEL

Für Surfer und Kitesurfer weht am Neusiedler See im Burgenland fast immer der richtige Wind: Schwimmer schätzen die angenehm warmen Wassertemperaturen des größten abflusslosen Steppensees Mitteleuropas. Seine maximale Tiefe beträgt übrigens nur zwei Meter – das „Meer der Wiener“, wie der Neusiedler See liebevoll genannt wird, bietet so perfekte Bedingungen für Surfer und Kitesurfer. Übers ebene Land weht so gut wie immer Wind. Die entsprechenden Utensilien – vom Board bis zum „Kite“, dem Lenkdrachen, kann man in den zahlreichen Surf- und Kiteschulen ausleihen. Sie bieten außerdem Kurse für Einsteiger und Könner an. Wer surfen lernen will, wählt selbst, wie lange sein Einsteigerkurs dauern soll. Nach fünf Tagen kann man den VOWS (Vereinigung österreichischer Wassersportschulen)-Windsurfgrundschein erwerben, der weltweit anerkannt wird. Na dann, fliegen Sie los!
www.neusiedlersee.com

LEINEN LOS!

Westwind, Ostwind oder gar Föhn von Süden? Wer am Bodensee segelt, muss sich immer wieder auf Überraschungen einstellen. Wo die Berge ganz nah sind, kann sich das Wetter nämlich überraschend schnell ändern. Überhaupt: Am Bodensee, dessen Ufer sich Österreich, Deutschland und die Schweiz teilen, gelten eigene Gesetze. Wer den großen See selbst mit einem Segelboot befahren will, muss das „Bodenseepatent“ erwerben. Die entsprechenden Kurse bieten an der österreichischen Seite des Bodensees die Segelschulen in Lochau, Hard und Fussach an. Die Kurse bestehen aus einem Theorieteil, der sich an einem Wochenende absolvieren lässt, und aus Praxisstunden - eine Prüfung inklusive Prüfungsfahrt bildet den Abschluss. Noch unsicher? Kein Problem: Wie sich das Segeln am Bodensee anfühlt, kann man auch in Schnupperkursen ausprobieren.
www.vorarlberg.travel



FISCHERS FRITZ

Den Wind spüren, der sanft die Wasseroberfläche kräuselt, die Ruhe wirken lassen, den Blick auf die Landschaft genießen: Wer sich für einen Ausflug zum Fischen entscheidet, hat viel Zeit, die volle Kraft der Natur zu erleben. In der Steiermark findet man dafür besonders schöne Reviere. Wer malerische Seen für seinen Fischereitag bevorzugt, sucht sich einen Platz am Altausseer See, am Grundlsee oder am Toplitzsee – allesamt steirische Seen. Für Flussfischer – und insbesondere Fliegenfischer – ist die Koppentraun im Ausseerland ein guter Tipp. Sie ist nicht nur ein Naturjuwel, sondern zählt auch zu den besten Forellenstrecken Europas. Eindrucksvoll schön präsentiert sich die alpine Natur auch im Naturpark Mürzer Oberland. In ihrem Oberlauf vereint die Mürz Rieselstrecken, lange Züge und tiefe Gumpen – ideale Lebensräume für Bachforellen, Äschen und Saiblinge. Mit ein bisschen Glück sehen die Fischer sogar Wasseramseln und Eisvögel, die am Flussufer leben.
www.steiermark.com



Christina Mothwurf

TomBause, Rudnik Mežica, Ralf Kreuels,
Oberhauser Photography, Gery Wolf

MY HOME IS MY CASTLE

GERADE IN HERAUSFORDERNDEN ZEITEN WIRD UNS ALLEN WIEDER BEWUSST, WIE SEHR WIR UNSER ZUHAUSE SCHÄTZEN – NICHT OHNE GRUND STEHT FÜR VIELE MENSCHEN DAS EIGENHEIM DERZEIT GANZ OBEN AUF DER WUNSCHLISTE. MASSIVE BAUSTOFFE LIEFERN DAFÜR NICHT NUR DIE PERFEKTE GRUNDLAGE FÜRS EIGENHEIM, SONDERN AUCH ZAHLREICHE IDEEN ZUR VERSCHÖNERUNG VON GARTEN UND CO.

Christina Mothwurf © Wienerberger Österreich GmbH / Andreas Hafenscher

Ganz ehrlich: Wann haben Sie das letzte Mal so viel Zeit zuhause verbracht wie in den letzten Monaten? Die Zeit während der Ausgangsbeschränkungen war für viele nicht nur eine Zeit des Innehaltens, sondern auch die Zeit, um den Wert der eigenen vier Wände wiederzuentdecken. Eine aktuelle Traumhaus-Studie von Wienerberger

„ Die Zunahme basiert auf einem stärkeren Bedürfnis nach Sicherheit für die Familie und nach einem eigenen Garten.“

zeigt, dass der Wunsch nach einem Eigenheim bei gut einem Viertel der ÖsterreicherInnen deutlich gestiegen ist. Bei 27 Prozent der Befragten ist das Interesse nach einem Eigenheim durch die Corona-Krise gestiegen, bei 64 Prozent ist es gleichgeblieben. Die Zunahme basiert auf einem stärkeren Bedürfnis nach Sicherheit für die Familie (49 Prozent) und nach einem eigenen Garten (43 Prozent). 4 von 10 Befragten gaben zudem den Wunsch nach einem Rückzugsort und einer sicheren Wertanlage an. All diese Bedürfnisse sind für die Befragten gleichermaßen Gründe, die für eine

Immobilieninvestition sprechen – trotz der aktuellen wirtschaftlichen Lage. Eine massive Bauweise und der Einsatz von Ziegeln stehen dabei ganz oben auf der Wunschliste. Auch beim Dach greift rund ein Drittel auf den Tonziegel zurück. 94 Prozent der Befragten, die im nächsten Jahr einen Hausbau planen, erachten eine optimale Wärmedämmung als wichtig. 8 von 10 sehen eine nachhaltige Bauweise als essenziell.

WERTBESTÄNDIG UND INDIVIDUELL
Mehr denn je ist demnach das Eigenheim als Wertanlage

eine stabile Basis, die gerade durch die derzeit günstigen Zinsniveaus bei Krediten eine sinnvolle Alternative zu klassischen Sparformen darstellt. Der Fokus auf eine energieeffiziente Bauweise verwandelt Massivbauhäuser für viele Jahre in eine verlässliche und kostengünstige Wohnform, die darüber hinaus mit viel Komfort punktet – und das bei höchster Individualität. Auch in Sachen Wiederverwertbarkeit haben es massive



Baustoffe in sich – obwohl sich unsere Lebensumstände im Laufe der Zeit verändern, bleiben Beton, Ziegel und Co. als wiederverwertbare Baustoffe echte Nachhaltigkeitskaiser.

INVESTITION FÜRS LEBEN
Auf der Suche nach dem richtigen Baustoff für die eigenen vier Wände gibt es dabei einiges zu beachten, schließlich verbringen wir den Großteil unseres Lebens im eigenen Zuhause. Beton, Ziegel, Putz & Co. schaffen in der Planung und Umsetzung für Bauherren dabei eine stabile Basis, die nicht nur enorm langlebig ist, sondern auch in Zeiten des nachhaltigen Bauens eine besonders große

Rolle spielt. Aber massive Baustoffe können noch viel mehr: Schlau geplant kann durch ihren Einsatz viel Technik ersetzt werden, was einen ressourcenschonenden Alltag ermöglicht. Denn Ziegel und Beton sorgen durch intelligente Bauteilaktivierung Sommer wie Winter für angenehme Temperaturen. Dabei kann man auf eine Klimaanlage übrigens getrost verzichten: in Zeiten der sich stetig ändernden Witterung ein Zukunftsthema, das Häusbauer besonders anspricht. Eine ordentliche Beschattung und umsichtige Planung von Fensterflächen helfen zusätzlich, der Hitze im Sommer ein Schnippchen zu schlagen. Verputzte Außen- und

Innenmauern schaffen zusätzlichen Komfort, indem sie vor Schimmel und Feuchtigkeit schützen und die Innenräume angenehm wohnlich machen.

EINS, ZWEI, FERTIG!
Für alle, die sich recht rasch für die Umsetzung des Hauptraums entscheiden, sind Betonfertigteile das Mittel der Wahl. Nach eingehender Planung punkten sie durch eine kurze Montagezeit – zusätzlich wird die Bauzeit verringert, da die einzelnen Elemente auch im Winter ganz problemlos versetzt werden können. Neben den Vorzügen, die das Material Beton an sich schon mitbringt – nämlich die gute Wärmedämmung,

„ ... gute Wärmedämmung, der Einsatz von nicht-brennbaren Materialien, die hohe Atmungsaktivität inklusive angenehmen Raumklimas ...“

der hohe Brandschutz des Materials und die Atmungsaktivität inklusive angenehmen Raumklima, haben Fertigteile aus Beton auch bauliche Vorteile. Denn die Fertigung im Werk auf computergesteuerter Basis sichert nicht nur hohe Qualität, sondern auch termingerechte Lieferung, verkürzte Bauzeiten und geringere Kosten – und das bei höchster Gestaltungsfreiheit. Gerade im Bereich des mehrgeschossigen Wohnbaus ein echtes Asset. Darüber hinaus wird die Errichtung eines Kellers bei Einfamilienhäusern zum Kinderspiel. Aber auch der Garten verwandelt sich mit Betonfertigteilen und individuellen Designstücken zum dauerhaften Sommerparadies. Vielleicht ist genau jetzt die Zeit fürs neue Lieblingsstück im Freien?



MIT SICHERHEIT

STYLISCH

Licht als Designelement für Stein und Beton ist nicht nur ein eindrucksvolles Mittel zur Gestaltung, es sorgt auch für Sicherheit. Stufen, Podeste, Sitzblöcke und individuell hergestellte Fertigteile können so für den Einbau von verschiedenen LED-Lichtelementen optimal vorbereitet werden. Die Einbauleuchten sind zum Teil auch zur Verwendung in Terrassenplatten und anderen Bodenbelägen geeignet. So passt die Beleuchtung perfekt ins Bild.

© Rinn Beton- und Naturstein GmbH & Co. KG.



ROBUST BEI WIND & WETTER

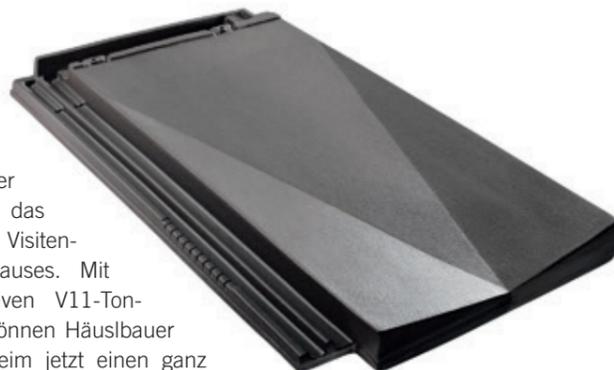
VOM DACH BIS ZUM KELLER – BETON UND ZIEGEL SORGEN ALS ALLESKÖNNER NICHT NUR FÜR EINE STABILE BASIS, SONDERN MACHEN AUCH IN SACHEN DESIGN VOM DACH BIS ZUM SOCKEL SO RICHTIG WAS HER.

Christina Mothwurf © Wienerberger Österreich GmbH / Andreas Hafenschner

DESIGN AM DACH

Neben der Fassade gilt das Dach als die Visitenkarte des Hauses. Mit dem innovativen V11-Tondach-Ziegel können Häusbauer ihrem Eigenheim jetzt einen ganz besonderen Charakter verleihen: Denn der Design-Ziegel wurde vom renommierten Studio F.A. Porsche kreiert und nach höchsten Maßstäben von Wienerberger produziert. In Anthrazit-Schwarz, Balsalt oder dem klassischen Porsche-Farben Titanium exklusiv erhältlich, soll der V11 ganz neue Maßstäbe in der heimischen Architektur setzen.

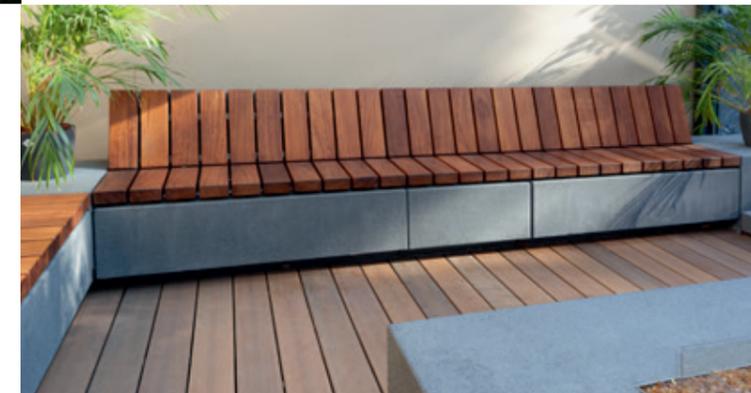
© Wienerberger Österreich GmbH



WASSERSPIELE

Quellsteinbrunnen sind nicht nur wunderschön anzusehen, sondern durch innovative Wartungssysteme und den leichten Aufbau und die Pflege auch kinderleicht in der Erhaltung. Und sanftes Wasserplätschern macht den entspannten Abend im Garten mit Freunden und Familie perfekt!

© Rinn Beton- und Naturstein GmbH & Co. KG.



MASSIV GUT SITZEN

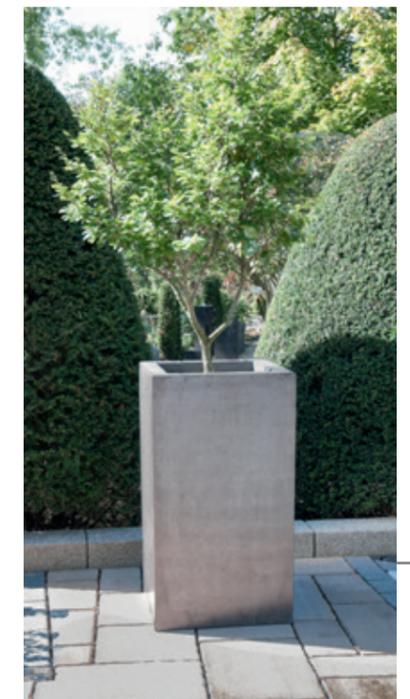
So sieht architektonisch-authentisches Sitzdesign im Garten aus, das noch dazu durch seine massive Struktur wunderbar langlebig ist: Die hochwertigen Betonteile von Rinn werden mit dem Intervallo Sitzblock und optionaler Holzoberfläche zum absoluten Lieblingsplatz im Garten.

© Rinn Beton- und Naturstein GmbH & Co. KG.

ROBUST VERWURZELT

Hier lässt es sich so richtig gut (an) wachsen: Frostsicherer Architektur-beton schafft auch bei Pflanzgefäßen im Garten und auf der Terrasse eine Umgebung, in der Pflanzen nachhaltig aufblühen können. Unterschiedliche Ausführungen und die Möglichkeit, den Beton einzufärben, sorgen so für individuelle Highlights im Grünen.

© Rinn Beton- und Naturstein GmbH & Co. KG.



BIO UND REGIONALITÄT SIND GUTE WEGWEISER, WENN ES UM KLIMAGERECHTE ERNÄHRUNG GEHT – DER KÖNIGSWEG ZUM REINEN GENUSS-GEWISSEN GEHT ALLERDINGS DEUTLICH WEITER. WIE KANN UNSERE ERNÄHRUNG AUSSEHEN, DAMIT WIR VOM VIELFRASS ZUM BESSER-ESSER WERDEN?

KLIMA-KULINARIK

Christina Mothwurf
© Zechmeister, Leni Charles

Steigende Weltbevölkerung, enormer Wasser-, Futter-, Flächen- und Energieverbrauch und eine Klimapolitik, die hinterherhinkt: Nicht nur in den Bereichen Bauen & Wohnen sowie Transport und Verkehr müssen wir lernen, umzudenken. Auch auf unseren Tellern können wir mit aktiver Klimakostdazu beitragen, nachhaltiger zu leben.

BISSEN MIT GEWISSEN

Futtermittel, Transport, Erzeugung: Vor allem die Erzeugung tierischer Lebensmittel in Industrieländern verschlingt große Mengen an Energie. Zusätzlich werden dadurch Ressourcen wie Wasser und Land angezapft: In unserer modernen Welt wachsen auf über 90 Prozent der globalen Agrarflächen Futtermittel für Vieh. Und auch stark verarbeitete Lebensmittel – zum Beispiel Tiefkühlware – verbrauchen große Mengen an fossiler Energie und tragen damit zur Emission von Treibhausgasen bei. Dass der direkte Weg vom Trog auf den Teller nicht nur der gesündere, sondern auch der ökologisch nachhaltigere Weg wäre, wissen wir längst. Deshalb ist die Prämisse: lokale Lebensmittel bevorzugen, heimische Landwirtschaft stärken. Gemeinsam mit einer deutlichen Reduktion unseres Fleischkonsums gelingt so der Weg zum bewussten Genuss. Tun wir das nicht, könnte der fatale Einfluss auf unser Klima noch größer sein, als uns bis

jetzt bewusst ist. Denn die FAO, die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, rechnet mit einer globalen Verdoppelung des Fleischkonsums bis 2050 – auch aufgrund des steigenden Wohlstands in den Schwellenländern.

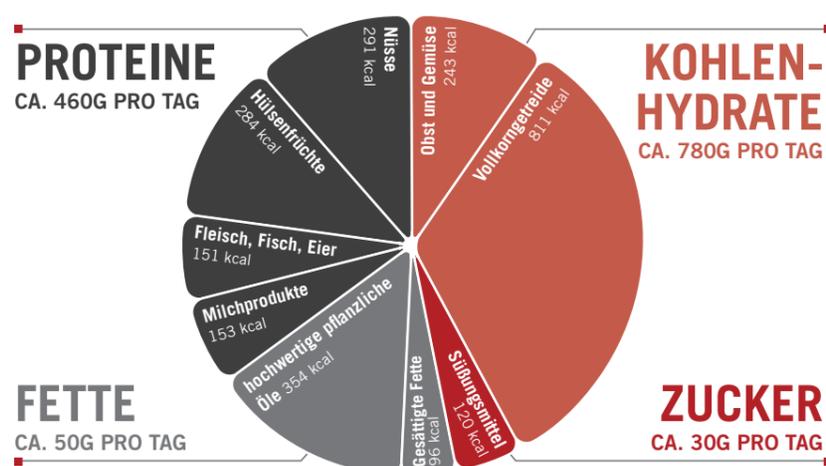
STARKE WURZELN

Aber wieviel können wir als Konsumenten dazu beitragen? Und welchen Beitrag haben die heimischen Bauern zu leisten? Fakt ist: Der Fokus auf ökologische Bewirtschaftung der Felder kann dauerhaft die Menschheit ernähren, ohne den Planeten zu zerstören. Vorausgesetzt natürlich, wir setzen auf dauerhaft stabile Erträge, ohne dauernd an der Belastungsgrenze der Landwirte

zu wirtschaften. Aber auch bei der Aufbereitung von Grund und Boden wird sich in Zukunft vieles ändern müssen: Um sich dem Klimawandel anzupassen, müssen die Bauern vermehrt auf wärmeliebende Pflanzen wie Soja, Hirse oder Sonnenblumen setzen. Mit dem Verzicht auf billiges Tierfleisch von Seiten der Konsumenten und einer zukunftsorientierten Planung der Bewirtschaftung der Ackerflächen könnten in Zukunft heimische Landwirtschaftsbetriebe ein sicheres Auslangen finden, ohne zusätzlich zum Klimawandel beizutragen. Biologische Lebensmittel haben dabei die Nase vorn – und für uns als Besser-Esser gilt: Wir können mit jedem einzelnen Bissen dazu beitragen, dass unsere Welt eine bessere

PLANETARY HEALTH DIET

Angaben bezogen auf eine tägliche Gesamtenergiemenge von 2.500 kcal



Quelle: www.bzfe.de, Planetary Health Diet

wird. Dabei werden wir alle miteinander einen großen Schritt aus unserer Komfortzone machen müssen. Ob das eine Herausforderung wird? Mit Sicherheit. Aber wir werden lernen, dass Nachhaltigkeit auf dem Teller sogar Hunger nach mehr machen kann.

Wie muss unsere Ernährung aussehen, damit wir unseren Beitrag zu den Klimaschutzziele leisten können? Die „Planetary Health Diet“ zeigt, wie's geht.

NATÜRLICH ESSEN

Regionalität, Saisonalität und die Liebe zum Kochen und Essen begleitet auch die österreichische Food-Bloggerin Melanie Limbeck. Die Naturliebhaberin zeigt dabei, wie kreativ und leicht regionale Zutaten zu einem echten kulinarischen Genussfeuerwerk werden. Einfach und authentisch essen, ohne viel Schnickschnack und trotzdem mit einem großen „Halloooo“ am Teller. Dabei wird der passionierten Köchin und Mama aus Gols nicht fad: Neben einem Weingut betreibt sie nicht nur ihren Food-Blog www.dasmundwerk.at, sondern hat 2015 auch ihr eigenes Kochbuch „Vom Einfachsten das Beste – pannonisch kochen und leben“ mit über 90 Rezepten und Portraits regionaler Produzenten veröffentlicht. Von ihr stammt auch unser Rezepttipp, der mit fruchtig-gemüsigen Zutaten so richtig Lust auf regionalen Genuss macht. Na dann: Mahlzeit!



SAFTIGES VOLLKORN-KAROTTENBROT

Zutaten für 2 Laibe Brot
600 g Weizenvollkornmehl
200 g Roggenvollkornmehl
400 g Sauerteig
500 ml lauwarmes Wasser
250 g fein geriebene Karotten
30 g Salz
10 g Germ
1 TL Brotgewürz nach Belieben

Alle Zutaten zu einem homogenen Brotteig verkneten und mit einem Tuch abgedeckt 60 Minuten bei Raumtemperatur ruhen lassen bis sich die



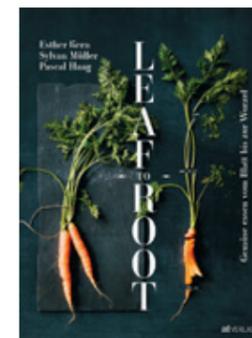
Menge mindestens verdoppelt hat. Ein Simperl (Gärkörbchen) gut bemehlen. Den Teig auf einer gut bemehlten Arbeitsfläche in zwei Teile teilen und rundwirken. Die zwei Brotlaibe mit dem Schluss nach unten in die bemehlten Simperl legen. Weitere 30–60 Minuten ruhen lassen bis die Oberfläche schöne Risse aufweist. Ein Backblech mit Backpapier belegen. Das Backrohr auf 250°C Ober- und Unterhitze vorheizen. Die Brotlaibe auf das Backblech stürzen und abfallend backen:

- 250°C Ober- und Unterhitze für 5 Minuten
- dann 200°C Ober- und Unterhitze für 10 Minuten
- dann 175°C Ober- und Unterhitze für 45–50 Minuten.

Das Brot vollständig auskühlen lassen und genießen.

BUCHTIPP

So geht moderne Gemüseküche: Das Kochbuch „Leaf to root“ von Food-Journalistin Esther Kern beleuchtet das Thema Gemüse von Blatt bis Wurzel umfassend, mit Reportagen, Interviews und einer Geschichte über die Sensorik der speziellen Gemüseteile. Aber „Leaf to root“ ist weit mehr als nur ein Kochbuch: Es ist auch ein Nachschlagewerk mit umfassenden Infos zu 50 Gemüsesorten und deren Zubereitungsmöglichkeiten. Mehr als 70 knackig-frische Rezepte werden im Buch beschrieben – zubereitet von Vegi-Spitzenkoch Pascal Haag.



WIR KAUFEN NIX!

... UND WENN, DANN BITTE REGIONAL! SO UND NICHT ANDERS WILL DIE PLATTFORM WWW.DOITFAIR.COM KONSUM AUF EINE NEUE STUFE HEBEN. AUF EINE BESONDERS NACHHALTIGE NÄMLICH – MIT FOKUS AUF REGIONALITÄT UND FAIRNESS FÜR ALLE.

Christina Mothwurf © Barbara Paceyka, iStockphoto Tero Vesalainen

What you see is what you get: Faire Produkte und Dienstleistungen stehen mit doitfair jetzt auch endlich im Online-Handel an erster Stelle. Die faire E-Commerce-Plattform will das Konsumverhalten der Österreicher positiv verändern und langfristig eine Alternative zu teils undurchsichtigen, internationalen Mega-Marktplätzen bieten. Mit dem neuen Online-Kaufhaus www.doitfair.com sollen lokale und fair produzierende Unternehmen unterstützt und zugleich die steigende Anzahl digitaler Konsumwünsche beantwortet werden.



SOLIDARITÄT IN KRISENZEITEN

Gerade in den letzten Monaten haben sich viele Konsumenten ganz aktiv auf die Suche nach nachhaltigen Konsumalternativen gemacht – und uns allen ist klar geworden, dass nicht jeder Einkauf auch unbedingt ein notwendiger oder gar sinnvoller ist. Zeitgleich wollen auch immer mehr Unternehmen nicht mehr nur mit ihren Produkten und Preisen überzeugen, sondern mit Werten wie Anstand, sozialem Engagement und Nachhaltigkeit. Auch Regionalität, Langlebigkeit und Zeitlosigkeit werden für die Menschen wichtiger als je zuvor. Eine positive gesellschaftliche Entwicklung, die von den beiden engagierten Wienerinnen und doitfair-Gründerinnen Petra Etzelstorfer und Judith List bereits vor der Krise erkannt wurde – jetzt folgen den Strategien für eine bessere, fairere Zukunft auch kraftvolle Taten. „Fair bedeutet für uns: faire Bedingungen im gesamten Produktionsprozess, nachweisbar, aber unabhängig von diversen leider oft sinnbefreiten Zertifikaten. Uns ist wichtig, dass Produkte unter ethisch fairen, ökologisch vertretbaren Bedingungen produziert werden und Arbeiter sowie Hersteller in der Produktionskette entsprechend für ihre Leistungen bezahlt werden“, erzählen die beiden Gründerinnen im

Gespräch mit Massiv! Inside.

NIX MIT FAST FASHION!

Aber auch ihre Kundschaft hat so die Chance, ihr Konsumverhalten zu beeinflussen. „Kleidungsstücke und Lifestyle-Teile sollen beispielsweise bewusst ausgewählt, saisonal unabhängig lange getragen und verwendet werden – ein Gegenpol zur Fast Fashion und zum unbedachten Klick-Konsum, wie man ihn etwa von diversen Bestellriesen kennt. Denn gerade in der Isolation haben viele Konsumenten den Wert der Zeitlosigkeit, aber auch der Aufrichtigkeit wiederentdeckt.“ Als Botschafterin und Kooperationspartnerin für die Mission wurde Nunu Kaller als Unterstützung ins Team geholt. Die Autorin und Aktivistin setzt sich seit Jahren für sinnvolles Einkaufsverhalten sowie gegen den Kauf von fragwürdig produzierten Billigprodukten ein. Mit dem Erfolg ihrer in Rekordzeit aus dem Boden gestampften Händlerliste auf www.nunukaller.com, auf der zu Zeiten des Lockdowns über 6500 heimische Unternehmen ihre Onlineshops kostenfrei eintragen konnten, hat sie bewiesen, dass regionale Wertschöpfung und fairer, nicht allein vom Profit bestimmter Umgang mit Produzenten nicht nur möglich ist, sondern auch ganz aktiv

nachgefragt wird. „Mein Grundgedanke damals war: Ich möchte jenen, die durch den Lockdown von jetzt auf gleich vor null Einnahmen standen, helfen. Aber ich möchte auch darauf aufmerksam machen, wie wichtig es gerade in Krisenzeiten ist, die Steuern im Land zu belassen und dadurch die Volkswirtschaft zu stärken. Dass diese spontane Idee erfreulicherweise so groß werden würde, hätte ich niemals gedacht.“ Nun beflügelt Kaller auch doitfair mit ihrer Vision von einer fairen Zukunft für Produzent und Konsument gleichermaßen: „Ich habe festgestellt, dass wir die gleichen Werte vertreten. Es geht auf dieser Plattform ohne Grauzonen um Unterstützung und Stärkung des regionalen Handels.“

VOLLER SUPPORT

Die Plattform unterstützt dabei auch ganz aktiv die teilnehmenden Labels – darunter befinden sich bereits bekannte, lokale Anbieter wie Lu Design, Cutz und re-fished. Zusätzlich wird durch starke Marketing- und PR-Kampagnen gepusht, um die Reichweite jedes einzelnen Labels auf der Plattform zu erweitern und somit für jedes Unternehmen weitere Einkommenssäulen zu schaffen. Mittelfristig ist das Ziel, dass Produzenten aus allen Bundesländern auf doitfair vertreten sind, um echte Regionalität zu garantieren. „Wir wollen den Unterschied erlebbar machen. Denn wir sind zu dem Schluss gekommen, dass es sehr wichtig ist, jene Produkte, die man wirklich braucht, in möglichst fairer und umweltfreundlicher Variante zu besorgen – und merken, dass es vielen anderen auch so geht. Diesen Menschen wollen wir ab sofort eine alternative Einkaufsmöglichkeit per Mausclick bieten,“ freut sich das All-Female-Team von doitfair. Und wir freuen uns mit – on- und offline. www.doitfair.com



So sieht All-Female-Power aus: Nunu Kaller, Petra Etzelstorfer und Judith List sorgen mit der Plattform doitfair.com für faires, regionales und nachhaltiges Online-Einkaufserlebnis.

MASSIV SOZIALE VERANTWORTUNG

WAS MACHT EIN ERFOLGREICHES UNTERNEHMEN EIGENTLICH ZU EINEM LEITBETRIEB MIT VORBILDFUNKTION? UND WARUM IST SOZIALE VERANTWORTUNG IN ZEITEN WIE DIESEN NOCH VIEL WICHTIGER GEWORDEN ALS ZUVOR? WEIL UNTERNEHMERISCHER WEITBLICK FÜR STABILITÄT SORGT – GERADE IN HERAUSFORDERNDEN ZEITEN. WIE DAS GELINGEN KANN, ZEIGT DAS VIER-GENERATIONEN-UNTERNEHMEN TREPKA.

Christina Mothwurf © Trepka GmbH



Wenn man entlang der Pielach nach Norden unterwegs ist und den Blick auf die sattgrünen Hügel wirft, hat man im Frühsommer fast das Gefühl, man wäre inmitten eines Romans von J.R.R. Tolkien gelandet. Die malerische Region im Mostviertel strotzt nur so vor Energie – das Pielachtal bahnt sich so seinen Weg vom wilden, alpinen Gelände ins mildere und fruchtbare Land zur Ebene. Nicht unweit der Pielach im niederösterreichischen Ober-Grafendorf beweist auch ein in der vierten Generation geführtes Familienunternehmen, dass man mit viel Engagement, Mut und Liebe zum Unternehmertum vieles schaffen kann – und, dass man auch in Krisenzeiten nicht an Stärke verliert, wenn man an einem Strang zieht. Und das macht den Betrieb rund um das aktuelle Führungsteam von Georg und Maria Wieder seit stattlichen 100 Jahren zum absoluten Vorzeigebetrieb – und das nicht nur in der Region.

MASSIVES MULTITALENT

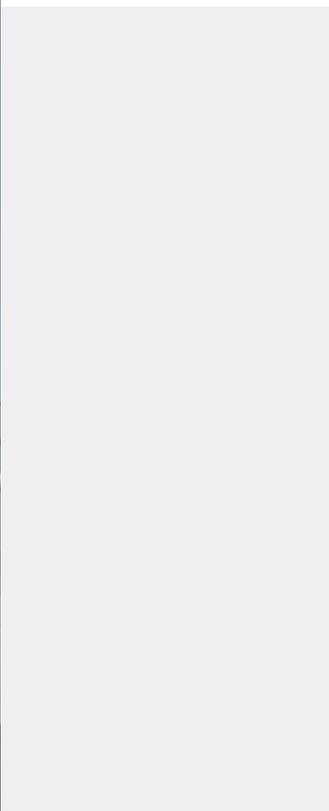
So viele Jahre an Erfahrung bilden schließlich auch die Basis für die

umfassenden Leistungen – vom Bau- und Generalunternehmer über den Bereich Wohnbau bis hin zum Fertigteilvisionär reicht die gewachsene Palette. Und weil man bei Trepka lieber nichts dem Zufall überlässt, stehen seit 2002 auch reine Schlosserarbeiten mit auf dem Programm. Innovation ist dabei oberste Maxime, das zeigt sich auch im Bereich Betonfertigteile: In modernsten Produktionshallen werden so im Pielachtal unter Berücksichtigung der neuesten technischen Standards Betonfertigteile produziert, die enorm planbares und zeit- sowie kostensparendes Bauen möglich machen. Und überhaupt ist das Thema Innovation ein wesentliches im familiengeführten Betrieb: „Unsere große Aufgeschlossenheit für neue Technologien ist Teil unserer Unternehmensphilosophie“, erzählt Georg Wieder im Gespräch mit Massiv! Inside. So wurde 2000 eine neuartige Produktionsmethode für Wandplatten entwickelt und 2008 waren die Trepkas die ersten, die durch das Vorantreiben der Betonfertigteilproduktion in Kombination mit

Bauteilaktivierung ein ganzes Gebäude in dieser Technologie entwickelt haben. „Unsere gesamte Unternehmenszentrale basiert auf innovativer Bauteilaktivierung – wir können so das ganze Jahr über unser Büro heizen und kühlen und das mit dem kompletten Verzicht auf teure und energiefressende Technik“. Derzeit entwickelt der Betonfertigteilprofi übrigens die Installation einer neuen Bewehrungsmattenanlage – inklusive neuartiger Biegefunktion für dreidimensionale Bewehrungskörbe.

NISCHEN NUTZEN

Die Zeichen der Zeit erkennen, mit passenden Produkten darauf reagieren, das partnerschaftliche Verhältnis zu Kunden in Kombination mit hohen Qualitätsansprüchen oder der Blick über den Tellerrand, wenn es um die Bedarfsermittlung von Sonderprodukten geht: Bei Trepka wird kontinuierlich weiter- und umgedacht, um das Unternehmen nicht nur stabil, sondern auch zukunftsfit zu halten. Das war auch der Grund, warum die Zeit während der coronabedingten Beschränkungen für



„In Zeiten, in denen die Frauenquote noch ein Fremdwort war, war bei Trepka in der Führungsriege schon lang eine Frau mit an der Spitze.“

das 250 Mitarbeiterstarke Team zwar herausfordernd war, aber ohne Bedrohung für das Unternehmen gemeistert wurde. „Wir mussten uns in den letzten Monaten von keinem Mitarbeiter krisenbedingt trennen“, freut sich Wieder. Während des Lockdowns musste sich die Geschäftsleitung zwar quasi fast täglich auf neue Rahmenbedingungen einstellen – auch das haben sie gemeinsam gut gemeistert. Darüber hinaus wurde schon vor der Krise ein Markenprozess gestartet, der in Sachen Employer Branding das Unternehmen weiter stärken soll. „Daneben haben wir natürlich auch strategische Überlegungen für die nähere und weitere Zukunft angestellt: Worauf konzentriere ich mich wirklich und wo liegt Potenzial? Sind meine Strukturen zukunftsfit?“, so Wieder. „Diese Fragen haben uns geholfen, diesen Stresstest für unsere vorhandenen Strukturen gut zu meistern.“ Der zusätzliche Fokus auf die Erhaltung der Liquidität des Unternehmens und alle Energien, die in die Generierung von Umsatz geflossen sind, haben sich

ausgezahlt: „Dabei haben wirklich alle an einem Strang gezogen – nur durch den großen Zusammenhalt unseres Teams waren wir in der Lage, in Ruhe Entscheidungen zu treffen. Darauf sind wir sehr stolz“.

CHANCENGLEICHHEIT

Wie sehr Gleichstellung gelebt wird, zeigt sich übrigens auch in der Unternehmensführung: In Zeiten, in denen die Frauenquote noch ein Fremdwort war, war bei Trepka in der Führungsriege schon lang eine Frau mit an der Spitze. Darauf wird nach wie vor Wert gelegt – auch bei der letzten Staffelübergabe im Haus. Seit Jänner dieses Jahres hat damit Cornelia Wieder die gewerberechtliche Geschäftsführung inne, während Georg Wieder die technischen und operativen Agenden verwaltet. Und Martina Faulkal übernimmt bis zum Ausscheiden von Maria Wieder bis 2021 sukzessive alle kaufmännischen Agenden. Apropos Chancengleichheit: „Soziale Verantwortung bedeutet für mich übrigens auch, jedem Baustoff,

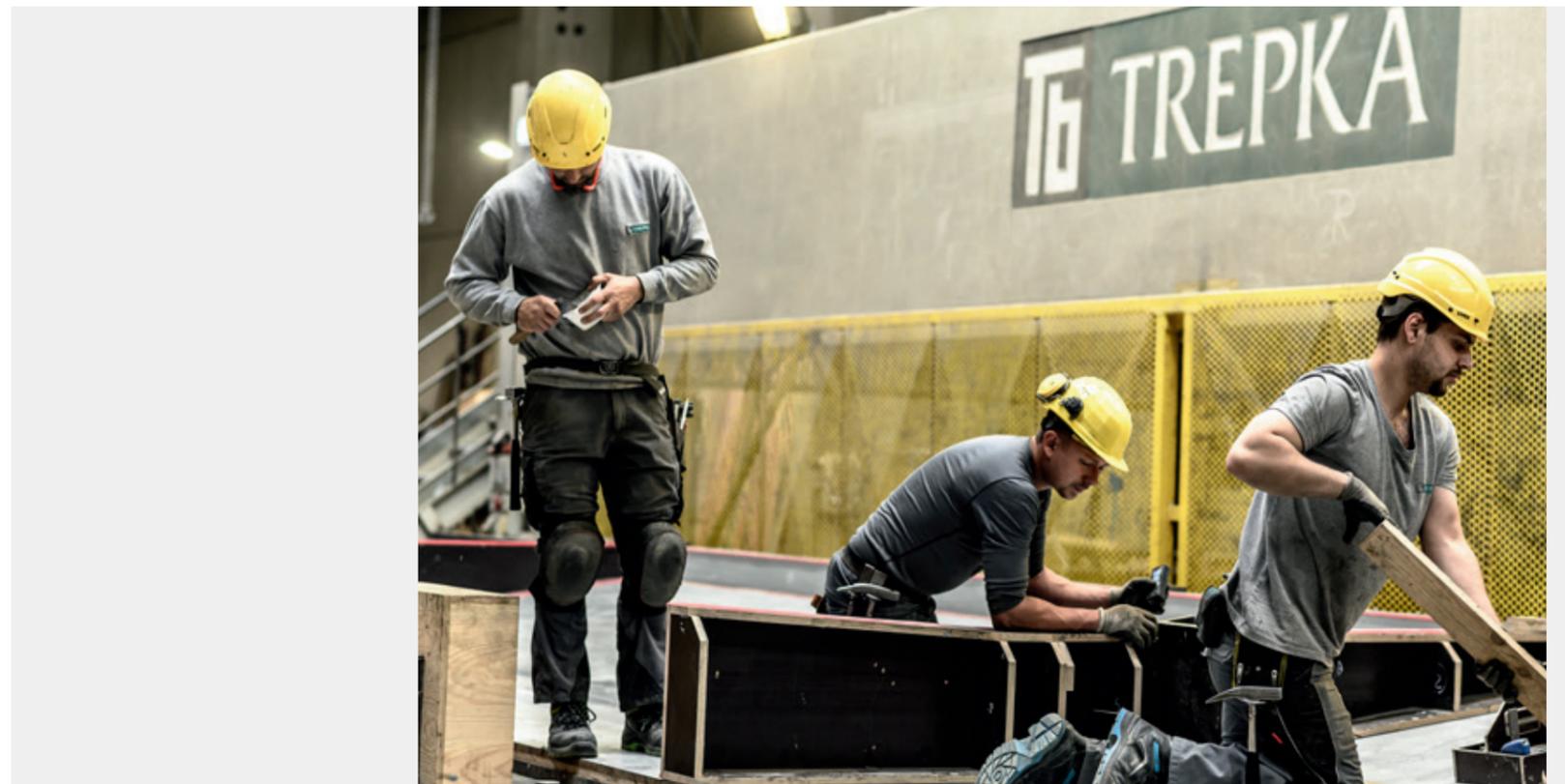
der zukunftsfit ist, die gleiche Chance zu geben“, so Wieder. „Mineralische Baustoffe sind als ökologischer Baustoff echte Nachhaltigkeitsprofis mit einer enorm langen Lebensdauer“.

DIE POWER IM HAUS

Mit einer Lehrlingsquote von 5 Prozent ist das Unternehmen als Leitbetrieb der Region auch ein Paradebeispiel im Bereich Aus- und Weiterbildung. „Einer von 20 Beschäftigten ist bei uns ein Lehrling“, so Wieder. „Gerade weil wir Spezialisten sind, wollen wir unser Fachpersonal selber ausbilden“. Wie gut das funktioniert, zeigen auch die Karrierechancen bei Trepka sind für junge Menschen ein großer Anreiz, die Fluktuation enorm gering. „Wir tragen als Arbeitgeber für die Mitarbeiter und ihre Familien auch eine hohe soziale Verantwortung, die wir sehr ernst nehmen. Bei uns steht der Mensch an erster Stelle – wir kennen uns beim Namen und darauf sind wir angesichts der Unternehmensgröße schon stolz“.

Damit wird natürlich auch der Wohlstand in der Region gesichert – so sieht nachhaltiges Unternehmertum aus, der Grundstein dafür wurde schon vor saten 100 Jahren bei der Unternehmensgründung gelegt. Das spricht sich auch herum – die hohe Eigenpersonalquote macht Trepka zum beliebten Arbeitgeber, der nicht nur in der Führung, sondern auch bei den Mitarbeitern generationenübergreifend ist: „Viele unserer Mitarbeiter empfehlen uns auch bei ihren Kindern als Arbeitgeber weiter“, so Wieder. „Das ist für uns eigentlich das schönste Kompliment – schließlich will man für die Kinder nur das Beste“. So viel steht fest: Vorbereiten kann man sich auf eine Krise wie die der weltweiten Pandemie im heurigen Jahr nicht – aber man kann intern so viel Vorarbeit leisten, dass das Team auch in Stresssituationen gut aufgestellt ist. Was man mit Zusammenhalt, Weitblick und Innovation auch in der Krise erreichen kann, haben die Trepkas erfolgreich bewiesen.

„Gerade weil wir Spezialisten sind, wollen wir unser Fachpersonal selber ausbilden.“



ALLE ZEICHEN STEHEN AUF GRÜN

Christina Mothwurf
Conrad Amber www.conradamber.at; Vera Enzi



ENDLICH AUFATMEN – UND DAS MITTEN IN DER STADT? MIT INNOVATIVEN KONZEPTEN WERDEN MITTLERWEILE GANZE GEBÄUDEKOMPLEXE IN SATTES GRÜN GEHÜLLT. DIE VORTEILE LIEGEN AUF DER HAND: MEHR LEBENSQUALITÄT, WENIGER KLIMABEDINGTE HITZE UND VOLLE ENTSPANNUNG FÜRS AUGE.

Efeu, Wilder Wein, Kletterhortensie oder Wiese: Moderne Fassaden- und Dachbegrünungskonzepte beweisen, wie vielfältig modernes Bauen und nachhaltiges Sanieren im Einklang mit der Natur aussehen kann. Dass Fassade und Dach in kraftvollem Grün nicht nur schön anzusehen sind, sondern auch einen wesentlichen Einfluss auf das Wohnraumklima haben, beweisen innovative Bepflanzungskonzepte. Auch politische Entscheidungsträger bauen immer mehr auf die grüne Verwurzelung von Dach und Co. – und das aus gutem Grund: Allein in Wien wird immer mehr auf Begrünungsmaßnahmen gesetzt, um urbanen Hitzeinseln vorzubeugen. Außerdem schaffen dort, wo herkömmliche Begrünungsmaßnahmen nicht möglich sind, Gebäudebegrünungen eine ideale Alternative – zum Beispiel im dichtverbauten innerstädtischen Bereich. Allein in Wien werden pro Jahr zehn städtische Fassaden begrünt.

INNENSTADTOASE

Aktuell starten deshalb erneut zwei Pilotprojekte im Bereich Gemeindebau-Begrünung: eines in der Raxstraße im 10. Bezirk, wo fünf Wände mit einer Gesamtfläche von 145 Quadratmeter bewachsen werden. Und eines in der Mollardgasse im 6. Bezirk, wo 17 Kletterpflanzen die Wände bewachsen.

Beide Projekte sollen gegen urbane Hitzeinseln helfen und tragen zu einem positiven Mikroklima und zur Biodiversität in der Stadt bei. Auf den Flächen werden unterschiedliche Kletterpflanzen wie Trompetenblumen, fingerblättrige Klettergurken, Wilder Wein und Waldreben in den nächsten Wochen und Monaten direkt vom Boden aus die Rankkonstruktionen aus Spanndrähten bewachsen. Die Fassadenbegrünung wirkt wie eine natürliche Klimaanlage, senkt die Temperatur im Gebäudeinneren und wirkt sich positiv auf das Mikroklima in der Umgebung aus: Ein Aufheizen der Wände im Sommer wird verhindert und sie entwickelt eine kühlende Wirkung durch Verdunstung und erhöhte Luftfeuchtigkeit. Im Winter führt es zu einem Schutz gegen Witterungseinflüsse und einem Isolationseffekt, der Heizkosten verringert. Die Pflanzen reinigen als veritable Tausendsassa übrigens auch die Luft und binden Staub. Bei der Auswahl der Pflanzen für eine Vertikalbegrünung spielen die Bodenverhältnisse, Windströmungen und klimatische Ansprüche der Pflanzen eine Rolle. Und natürlich auch Farben und Formen.

TIEF VERWURZELT

Die Idee zur Fassadenbegrünung ist dabei nicht neu – schon vor vielen Jahren gab es Initiativen, die gezeigt

haben, wie wert- und sinnvoll begrünter Baustoff sein kann. „Es gibt viele vorbildliche Projekte, die zum Teil schon 30 Jahre alt sind“, erzählt Naturfotograf Conrad Amber. „Früher hat man sie belächelt und als alternativ eingestuft – etwa im Fall der Hundertwasserhäuser. Erst seit renommierte Architekten mit modernen Bauten vorzeigen, wie Bauen und Wohnen mit Pflanzen funktioniert, ist das Thema im Bewusstsein der Menschen gelandet.“ Als Liebhaber vertikaler Grünflächen ist Amber seit vielen Jahren unterwegs und dokumentiert Häuser und Flächen, die bepflanzt werden. Über die Architektur ließe sich laut Amber natürlich immer trefflich streiten, aber im Falle des Hundertwasserhauses ist laut dem Naturbuchautor vieles gelungen: „Hier hat man es gewagt, mit großen Höhen von Erdaufschüttungen zu arbeiten, statisch und von der Abdichtung her wurde das so gut gelöst, dass wir im 6. Stockwerk mittlerweile 30-jährige Bäume haben. Das ist eine Pioniertat, die nachgeahmt gehört, aber leider fast einzigartig blieb, weil wohl viele meinten, dass das mit der Architektur zusammengehört – tut es aber nicht. Ein weiteres Vorzeigeprojekt ist für mich die sogenannte Sargfabrik in Wien, weil es hier auch um die Nachnutzung eines Gewerbegebäudes ging“.

GRÜNES LICHT

In Sachen Kosten-Nutzen-Rechnung gibt Amber grünes Licht für die Dach- und Fassadenbegrünung, denn die Mehrkosten würden sich durch Fördergelder querfinanzieren; darüber hinaus schlage auch die längere Lebensdauer der Dachhaut sowie die Energieeinsparung im Inneren des Hauses zu Buche. „Die grüne Fassade ist ein Zeichen, ein Statement nach außen hin, hat allerdings auch eine schützende Funktion für das Haus, etwa bei Starkregen oder Hagel. Sie kühlt außerdem die Innenräume und dämmt den Lärm“. Besonderes Plus: „Das Wohnen in so einem Haus wird wertvoller – für den Mieter, der in der Stadt einen Dachgartenanteil mitmietet, und für den Hausbesitzer, der diesen Mehrwert anbieten kann“, erläutert Amber. „Und wenn man berücksichtigt, dass die Dachhaut bei einer Begrünung doppelt so lange hält wie beim Kiesdach, ergibt sich die Finanzierbarkeit über die nächsten 30 Jahre von selbst“.

www.conradamber.at



NO PAIN, NO GAIN



WAS MAN ALLES UNTER EXTREMEN BEDINGUNGEN SCHAFFEN KANN, ZEIGT AUSNAHMESPORTLER MICHAEL STRASSER. ALS TRIATHLET HAT ER SEINE SPORTLICHE KARRIERE BEGONNEN – MITTLERWEILE STELLT ER AM RAD REKORDE AUF, DIE MASSIV BEEINDRUCKEN. EIN PORTRAIT.

Christina Mothwurf © Samuel Renner, Lupi Spuma

Als zielstrebig und klassischen Sturzschilder – so beschreibt sich Michael Strasser selbst. „Die beste und schlechteste Eigenschaft in einem“, lacht er, wenn er über die Dinge spricht, die ihn gemeinsam mit enormen Fleiß, Flexibilität und Ausdauer im Sport zum Ausnahmetalent machen. Der Niederösterreicher bricht seit einigen Jahren Rekorde am Rad: Seine Laufbahn als Leistungssportler begann er als Triathlet, größere Bekanntheit erlangte er in den vergangenen Jahren als Langstreckenradfahrer. Auf dem Rennrad durchquerte er Russland (Race Across Russia), Afrika (Cairo2Cape) und Amerika (Ice2Ice) jeweils in Weltrekordzeit. Dabei radelt Michael Strasser nicht nur massiv sportlich in der Weltgeschichte herum, sondern hat auch in Sachen

massive Gebäudestrukturen eine einschlägige Prägung: Der Sportler hat nämlich auch erfolgreich ein Architekturstudium an der TU absolviert und ist seitdem Dissertant. Neben seinen sportlichen Extremprojekten ist Strasser auch als Kursleiter am Sportinstitut der Universität Wien tätig. Außerdem ist er staatlich geprüfter Instruktor für Triathlon und Wettkampf-Skibergsteigen sowie Radsporttrainer und zertifizierter Mountainbike-Guide.

NIX MIT ZOCKEN

Fad wird Michael Strasser also nicht so schnell: Neben seinen Trainings hält der Niederösterreicher auch Vorträge über seinen Lieblingssport und ist bei TV-Auftritten gern gesehener Gast – schließlich motiviert so viel

Elan sogar über den Bildschirm. Mit dem mittlerweile so geprägten und oft verwendeten Begriff des „Extremsportlers“ ist er dabei aber nicht so happy, wie er erzählt: „Ich selbst bin mit der Bezeichnung Extremsportler oft unglücklich, weil dieser Terminus exklusiv den Sportlern zugeschrieben wird“, so Strasser. „Aber extrem bedeutet per Definition ja, dass man bis an die äußerste Grenze geht – und diese ist sehr individuell. Eine 80-Stunden-Bürowoche wäre beispielsweise für mich extrem. Aber eines verbindet uns alle: extreme Hingabe, extrem akribische Vorbereitung, extreme Leidenschaft und extrem lange Entwicklungswege mit extrem hohen Frustrationstoleranzgrenzen.“ Der größte Ansporn für Michael Strasser?

„Wenn ich irgendwo lese: Das schafft er nicht. Es gibt nichts Motivierenderes für mich – Schlagzeilen wie diese spornen mich erst so richtig an“, lacht er.

GEHT NICHT, GIBT'S NICHT

Und diese Motivation und der Bewegungshunger zeigen sich beim 37-jährigen Trautmannsdorfer schon in der Kindheit: „Ich war nie ein Kind, das Gameboy & Co. der Bewegung vorgezogen hätte. Und als Landei war ich sowieso jeden Tag in der Natur unterwegs“, erzählt Strasser. Die ersten sportlichen Talente zeigen sich beim Inlineskaten, da hätte Strasser damals sogar einen Profivertrag ergattert. „Hätte“ deshalb, weil es meine Eltern verhindert haben“, so Strasser. Und im Nachhinein gesehen war

das auch gut so, sonst wär's aufgrund der zeitlichen Belastung wahrscheinlich mit Schule und Studienabschluss nicht so easy geworden. Außerdem hat es Michael Strasser ohnehin in weiterer Folge schnell zum Triathlonsport gezogen – erste Schritte in der Richtung hat er am „Meer der Wiener“ in Podersdorf am See gemacht. „Die Betonung liegt auf ‚Schritte‘, denn es war stockdunkel, als ich im Ziel angekommen bin – und somit echt langsam“, erinnert er sich. „Aber das war Ansporn genug, um mich die nächsten Jahre zu ‚quälen‘ und die ersten Lorbeeren ernten zu können“. Acht Jahre hat es bis zum ersten Sieg gedauert. Danach nahm alles seinen Lauf und endete in einem großen gelebten Traum: „Viele tolle Stunden und Emotionen im Sport.“



Rekord-Radler Michael Strasser ist nicht nur ein passionierter Sportler – der Niederösterreicher hat auch ein Architekturstudium in der Tasche.

ROAD TO SUCCESS

2013

RACE ACROSS RUSSIA

Die erste Speed-Durchquerung mit dem Rad – von Moskau nach Vladivostok – 9208km nonstop in 13 Tagen und 2 Stunden – im 4er Team

2014

1. PLATZ BALATONMAN

Ironman-Distanz

2015

1. PLATZ AUSTRIA-EXTREME-TRIATHLON

3,8 – 188 – 44k (etwas mehr als die Ironman-Distanz) + 5800 Höhenmeter

3. PLATZ SOCIAL-MAN-EXTREME TRIATHLON

5 – 185 – 25k mit 4900 Höhenmeter

2016

WELTREKORD CAIRO2CAPE

Fahrrad-Solo-Kontinentaldurchquerung 11.000km von Kairo nach Kapstadt

2017

1. PLATZ AUSTRIA-EXTREME-TRIATHLON

3,8 – 188 – 44k (etwas mehr als die Ironman-Distanz) + 5800 Höhenmeter

3. PLATZ SOCIAL-MAN-EXTREME-TRIATHLON

5 – 185 – 25k mit 4900 Höhenmeter

2018

WELTREKORD ICE2ICE

Fahrrad-Solo-Kontinentaldurchquerung 23.000km von Alaska nach Patagonien



AUGE UM AUGE

Christina Mothwurf © Marcus Koppen, Denis Guzzo

Es ist visueller Auftakt des Stadterweiterungsgebietes Oeverhoeks in der niederländischen Hauptstadt und der wohl eindrucksvollste Museumsort in Amsterdam Nord: das Filmmuseum „The Eye“. Als geometrischer Körper von hoher Spannung und Dynamik konzipiert, reflektieren die glatten, kristallinen Oberflächen des Gebäudes das Licht auf vielfältige Weise, wodurch sein Erscheinungsbild im Tagesverlauf permanent optische Veränderungen erfährt. Und das nicht ohne Grund: Bewegung und Licht als essenzielle Parameter des Mediums Film finden sich ganz klar auch in der architektonischen Inszenierung wieder, für die übrigens das Wiener Architekturbüro DMAA verantwortlich zeichnet. Form und atmosphärisch reagiert das Museums-

gebäude auf seine Umgebung, wie den in unmittelbarer Nachbarschaft stehenden markanten Oeverhoekstower – dem Vorzeigeprojekt der niederländischen Architektur der 60er-Jahre.

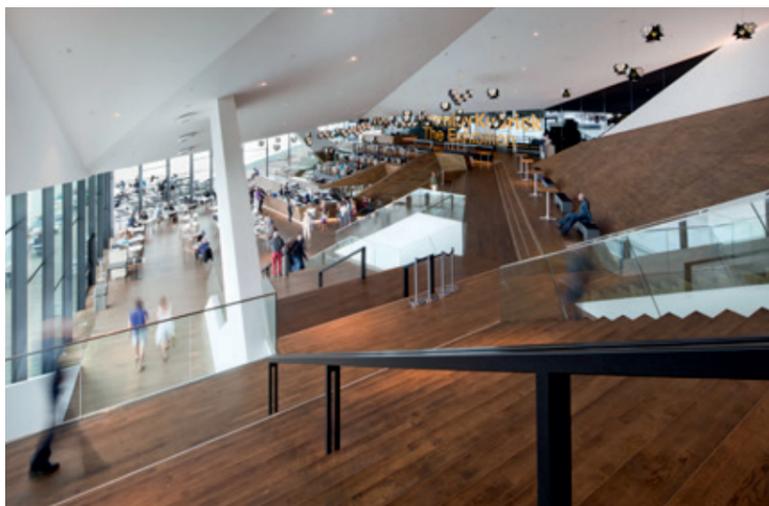
SZENISCH BEEINDRUCKEND

In der Außenhülle aus Beton und Stahl wird das Gebäude auf ganz vielfältige Weise erschlossen. An zentraler Stelle zwischen Tower und Neubau führt – flankiert von einem weitläufigen und attraktiven flussseitigen Freibereich – eine Stufenrampe zum Haupteingang des Museums. Der Eintritt in das Gebäudeinnere wird von kontinuierlicher räumlicher Verdichtung sowie gezielten Sichtbeziehungen geprägt. Räumliche Konfiguration, Lichtführung und die eingesetzten Materialien definieren auf

suggestive Weise den Weg ins Zentrum des Gebäudes der sogenannten Arena.

FILM AB!

Die Arena, die sich nach Süden gänzlich zum Flussufer öffnet, ermöglicht einen großartigen Blick auf die Altstadt und ist das Herzstück des Gebäudes. Sie bietet zahlreiche Nutzungsmöglichkeiten, wie eine Ausstellungsebene, einen Gastronomiebereich und Museumsshop. Zu sehen gibt's im Eye übrigens vieles: Neben einer permanenten Ausstellung über die Geschichte des Kinos (inklusive Multimedia-Kino-Quiz) gibt es zahlreiche Wechselausstellungen, die die modernsten Möglichkeiten der Präsentation nutzen. Vier Kinosäle werden mit klassischen Filmvorstellungen bespielt, darunter einer mit 67 Sitzen und dem nostalgischen Charakter des Pariser Kinos des frühen 20. Jahrhunderts. In zwei weiteren Sälen mit 130 Sitzplätzen und einem eigenen Saal mit einem riesigen, 315 Sitzplätze fassendem Screening-Auditorium finden Stars und Sternchen der großen Filmpremieren Platz. Mehrere intelligente Multimedia-Installationen unterhalten die Besucher zusätzlich. Das Eye Film Institut wird damit nicht nur seinen Nutzungsanforderungen als modernes Zentrum des Films gerecht, es etablierte sich darüber hinaus als städtische Attraktion sowie als beliebter Treffpunkt von Einheimischen und Touristen. www.eyefilm.nl



DESIGN IM BLICK

IN DER INNSBRUCKER GEMEINDE ALDRANS WURDE EIN WOHNBAU REALISIERT, DER NICHT NUR ARCHITEKTONISCH BEEINDRUCKT, SONDERN NEBEN DER MASSIVEN STRUKTUR AUCH DEN BLICK AUF DIE IMPOSANTE TIROLER BERGWELT FREIGIBT.

Christina Mothwurf © Martin Kinzner

Südlich des Inns und unweit der Tiroler Bundeshauptstadt liegt mit der 2.700-Seelen-Gemeinde Aldrans den Bewohnern eine veritable Sonnenterrasse zu Füßen. Die lebendige Gemeinde ist nicht nur beliebtes Ausflugsziel, sondern schafft durch die imposante Naturkulisse auch eine Umgebung, in der man sich Wohnen und Leben kaum schöner vorstellen kann – mit Blick auf die Berge und der Nähe zur Innsbrucker Innenstadt. Für Architekt Martin Kinzner die Gelegenheit, dort einen Wohnbau zu realisieren, der in Sachen Design wirklich alle Stücke spielt: Die Leitidee war das Auffächern von Bauklötzen mit dreiseitig offenen Sichtbetonriegeln – durch den Einsatz massiven Materials auch in Sachen Stabilität und Langlebigkeit ein Vorzeigeprojekt. Die Riegel liegen beinahe wie zufällig gestapelt, dreigeschossig übereinander – erst bei genauerer Betrachtung ist eine bewusste Anordnung erkennbar. Die großflächig verglasten Breitseiten öffnen sich parallel zur Nordkette und bieten den beeindruckenden Blick über das gesamte Inntal.

PREISVERDÄCHTIG
So viel massive Planung und herausragendes Design bleiben natürlich nicht unbemerkt: Im vergangenen Jahr wurde deshalb der Wohnbau Aldrans vom Güteverband Transportbeton (GVT) in der Kategorie Design prämiert. „Der Wohnbau ist einfach großartig – man schaut von jeder Wohnung in die Berge, der Entwurf ist einfach architektonisch besonders“, so Johann Kollegger vom Institut für Tragkonstruktionen-Betonbau, der sich als Jurymitglied für die Prämierung ausgesprochen hat. Die Schalhaut zeigt eine leichte Holzstruktur, welche mit einer Oberflächenpolitur gereinigt, optisch homogenisiert und dezent verstärkt wurde. Sämtliche Sichtbetonoberflächen wurden im Anschluss an diesen Arbeitsvorgang mit einer neutralen schmutz- und wasserabweisenden Nano-Hydrophobierung eingelassen, um der nachhaltigen Sichtbeton-Gebäudehülle ein optisch konstantes Erscheinungsbild zu verleihen.



URBAN GREEN

MIT DEM BRUCKNER TOWER ENTSTEHT IN LINZ NICHT NUR EIN GEBÄUDEKOMPLEX, DER ARCHITEKTONISCH HERAUSRAGEND IST – MIT 31 STOCKWERKEN SOLL IN SACHEN STÄDTEBAU IN LINZ-URFAHR EIN URBANER LEBENSRAUM MIT BLICK INS GRÜNE ENTSTEHEN.

Christina Mothwurf © City Wohnbau Letzbor GmbH



Vor gut zwei Jahren ist der erste Baukran in die Höhe gefahren, der aus dem Gelände rund um die Wildbergstraße am ehemaligen Gelände der Bruckner-Uni in zentraler Urfahrer Lage einen neuen Arbeits- und Wohnkomplex schafft, der in der Landeshauptstadt seinesgleichen sucht: Auf knapp 5.000 Quadratmetern entstehen so insgesamt 356 Wohnungen, die in Sachen Wohnen und Arbeiten neue Maßstäbe setzen sollen. Dabei hat der Bruckner Tower als großer Bruder des Lux-Towers in der Coulinstraße nicht nur städtebautechnisch für die Stadt Linz Vorbildwirkung – auch die Wohnkonzepte des Towers, der mit einer Gesamthöhe von 95 Metern über Straßenniveau nicht übersehbar sein wird, sprechen für sich.

MICRO-LIVING

Von den 1-Zimmer-Microflats bis hin zur Penthousewohnung mit Blick auf den Pöstlingberg ist nämlich quasi fast alles zu haben. Je nach Richtung hat man so gleich mehrere Highlights im Blick: entweder den Pöstlingberg, die Linzer City, das Donautal oder den Sonnenaufgang – zusätzlich verfügen alle 1- bis 4-Zimmer-Wohnungen über einen eigenen Balkon. Der Bruckner Tower trägt damit als neuer Baustein zu einem zusammenhängenden, städtebaulichen Ensemble bei und schafft einen abwechslungsreichen und lebenswerten Stadtraum mit viel Platz zur Entfaltung. Apropos Platz: Wer nicht viel davon braucht, kann in eine Wohnung im Micro-Living-Stil mit einer Größe von 33 m² entweder selber einziehen oder sie als Anlegerwohnung nutzen – mit Platz für das Wesentliche, fantastische Aussicht inklusive. Durch die umsichtige und vorausschauende Gestaltung aller Bereiche, von der Haustechnik bis hin zur Sanitäreinrichtung, will man auch für zukünftige Entwicklungen perfekt gewappnet sein. Vorbereitete technische Raffinessen und funktionale Raumkonzepte sorgen dafür, dass sich die Wohnungen stetig an die individuellen Wohnbedürfnisse anpassen lässt. So können Teile der Wohnung von Beginn an mitgestaltet werden. In den zwei Stockwerke hohen Sockelbau werden übrigens die Linz International School Auhof (Lisa) sowie ein Kindergarten einziehen.

COOL DOWN IN LUFTIGER HÖHE

Dabei ist bei der Errichtung des Bruckner Towers durch den Fokus auf Niedrigstenergie-Bauweise natürlich auch Nachhaltigkeit ein wesentliches Thema. Eine mechanische Wohnraumkühlung sowie Fußbodenheizung und Fußbodenkühlung sorgen dabei für perfekte Temperierung – Sommer wie Winter. Große, hohe Fensterflächen versorgen alle Wohnungen mit maximalem Tageslicht und lichtdurchfluteten Räumen. Alle Wohnungen sind darüber hinaus barrierefrei. Und in Sachen Flexibilität hat es der Bruckner Tower auch in sich: Schließlich lassen sich bei Bedarf einzelne Wohnungen auch zusammenlegen und so noch mehr Platz mit fantastischem Ausblick schaffen. Apropos Ausblick – im Bruckner Tower werden Rückzugsmöglichkeiten mit dem Stadtleben vereint, denn über den Dächern des Sockelgebäudes erstreckt sich ein großzügiger Grünraum für alle Bewohner, der zur Erholung direkt im Objekt einlädt. Auch der nördlich ausgerichtete, großzügige Vorplatz öffnet sich zu einer direkt angrenzenden Parkanlage, die den Bewohnern offen steht. Der Eingang ins Wohnhochhaus erfolgt über den südwestlich vorgelagerten Platz an der Wildbergstraße. Dort erwarten sowohl Bewohner als auch Besucher helle und freundliche Flächen: Die umfangreiche Beleuchtung innen und speziell jene in den Zugangsflächen zu den Wohnungen basiert auf einem ausgeklügelten Zusammenspiel von künstlichen Lichtquellen, natürlicher Lichteinstrahlung und Architektur.

MASSIV GEBAUT

Die von einer unabhängigen Jury prämierte Architektur aus der Feder von Hertl Architekten in Zusammenarbeit mit AllesWirdGutArchitektur zeigt, wie ein innovatives Hochhaus umschlossen von leistungsfähiger Infrastruktur realisiert wird. Und das macht natürlich in der ganzen Landeshauptstadt Furore: Durch die Umsetzung dieses Projekts wird das schon jetzt prägnante Stadtbild weiter geprägt – die klaren Linien des Bruckner Towers stärken die Stadtlandschaft östlich des Lentia Hochhauses. Die Form wird durch umlaufende Balkone gestärkt, die sich von unten nach oben verlaufend von Betonbrüstungen



zu optisch leichteren Glasbrüstungen wandeln und dem Gebäude eine subtile Feinheit geben. 5 unterirdische sowie 23 oberirdische Geschosse werden so in luftiger Höhe errichtet und dabei auch massive Mengen an Bausubstanz bewegt: mehr als 70.000 Kubikmeter allein beim Aushub der riesigen Grube. 1.320 Meter Bohrpfähle haben einen neuen Platz gefunden und satte 6.000 Kubikmeter Beton für die Wanderrichtung gegossen, von den 12.600 Kubikmetern für die Decken gar nicht zu sprechen. Gerade beim Bauen in luftige Höhen punkten massive Baustoffe einmal mehr – mit vertraut bodenständigen Eigenschaften wie Langlebigkeit, Stabilität und Vielseitigkeit. www.brucknertower.at

GRÜNER KLICKEN

HERKÖMMLICHE SUCHMASCHINEN WIE GOOGLE UND CO. VERBRAUCHEN NICHT NUR ENERGIE, SONDERN WERDEN AUCH IN SACHEN DATENSPEICHERUNG IMMER WIEDER HEFTIG KRITISIERT. WIR ZEIGEN ALTERNATIVEN, DIE NICHT NUR EINE SICHERE SUCHE MÖGLICH MACHEN, SONDERN AUCH NACHHALTIGE ERGEBNISSE LIEFERN.

Christina Mothwurf iStockphoto

SUCHEN & PFLANZEN

Transparent, CO₂-neutral und datenschutzfreundlich: Die Suchmaschine Ecosia bezieht die Energie für das Betreiben der Server zu 100 % aus erneuerbaren Quellen – zusätzlich werden sämtliche Gewinne in den Anbau von CO₂-bindenden Bäumen investiert. Mit dem Bau einer eigenen Solaranlage versorgt das Unternehmen im Eigenbesitz das Stromnetz mit sauberer Energie. Damit wird nicht nur der Eigenbedarf gedeckt, sondern ganz aktiv umweltbelastende Energie aus dem Netz verdrängt.

www.ecosia.org

AUF SINNSUCHE

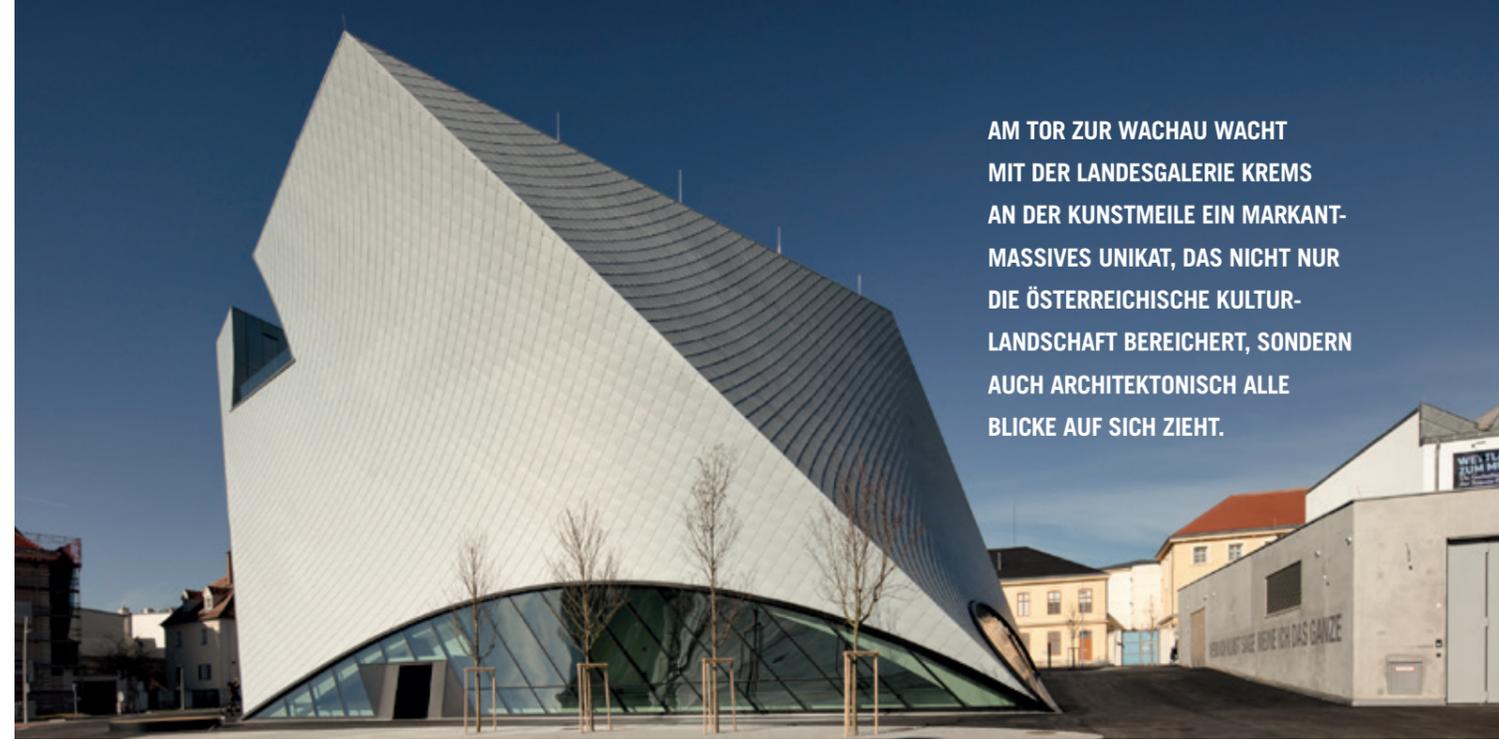
Gexsi.com ist eine Suchmaschinenalternative, die alle zwei Wochen ein neues Projekt unterstützt und damit zur Erreichung der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele beiträgt. Als „certified B-Corporation“ wird der Erfolg des Unternehmens übrigens am gesellschaftlichen Nutzen gemessen – 100 Prozent der Gewinne stehen damit gemeinnützigen Projekten zur Verfügung, vom Berggorilla-Rettungsprojekt bis hin zum friedensstiftenden Handel mit Lebensmitteln. Plus: Alle Web-Server werden CO₂-neutral betrieben.

www.gexsi.com



Wie jetzt: Suchmaschinen haben eine Ökobilanz? Ja, haben sie. Das Internet ist ein veritabler Stromfresser – 100-mal googeln verbraucht in etwa so viel Energie wie eine halbe Stunde Licht brennen lassen.

CLOUD- UND STREAMINGDIENSTE MITTLERWEILE ÜBRIGENS SO VIEL WIE DIE GLOBALE LUFTFAHRT. ABER GERADE BEI SUCHDIENSTEN LOHNT SICH DER BLICK AUF DIE ALTERNATIVEN – DENN OBWOHL ECOSIA UND CO. NATÜRLICH AUCH STROM ALS RESSOURCE BRAUCHEN, SCHAFFEN SIE MIT AUSGLEICHSPROGRAMMEN EINEN NACHHALTIGEN BEITRAG, WENN MAN SICH AUF INFORMATIONSSUCHE INS NETZ BEGIBT.



AM TOR ZUR WACHAU WACHT MIT DER LANDESGALERIE KREMS AN DER KUNSTMEILE EIN MARKANT-MASSIVES UNIKAT, DAS NICHT NUR DIE ÖSTERREICHISCHE KULTURLANDSCHAFT BEREICHERT, SONDERN AUCH ARCHITEKTONISCH ALLE BLICKE AUF SICH ZIEHT.

HEIMISCHER KULTUR-HOTSPOT

Christina Mothwurf Faruk Pinjo

Seit Anfang Juli ist es endlich wieder so weit – mehr als ein Jahr nach Fertigstellung und nach der coronabedingten kulturellen Durststrecke erwartet die Landesgalerie Niederösterreich endlich wieder ihre Besucher. Als Zentrum der Kulturmeile Krems geplant und umgesetzt, bereichert das nachhaltig gebaute Museum neben der Kunsthalle, dem Karikaturmuseum und dem Forum Frohner die Kulturszene an der Donau.

MENSCH IM MITTELPUNKT

Mit 3.000 m² Ausstellungsfläche erstreckt sich das Ausstellungshaus auf fünf Ebenen und ist über das Untergeschoss mit der Kunsthalle Krems verbunden. Das Ausstellungsprogramm verbindet die Bestände der Landessammlungen Niederösterreich mit wichtigen Privatsammlungen – darunter etwa jene von Ernst Ploil und Helmut Zambo – und reagiert mit Themen- und Personalausstellungen auf Fragen der Gegenwart. Die Lebensrealität der Menschen ist Dreh- und Angelpunkt des Programms, das sämtliche Kunstgattungen

umfasst und das Alte mit dem Neuen in Dialog setzt. Das neue Museum spiegelt Niederösterreich als Kulturlandschaft wider, die das europäische Kunstschaffen im Zusammenspiel mit Wien und den Nachbarländern einzigartig bereichert. Bis heute bildet sie den Lebensraum herausragender Künstlerinnen und Künstler.

TOR ZUR WACHAU

Auch architektonisch ist das Kunstmuseum der Vorarlberger Architekten Bernhard und Stefan Marte mit seiner einzigartigen Drehung ein Ausdruck der Gegenwart. Die einladende Atmosphäre und der offene, kommunikationsfördernde Charakter des Hauses weisen die Landesgalerie Niederösterreich als Besucherzentrum der Kunstmeile Krems aus und machen das Haus zu einem einzigartigen Treffpunkt am Tor zur Wachau. Der zentrale Akzent ist die markante architektonische Drehung, die zwei Bewegungsrichtungen – zum historischen Stadtkern und zur Donau – an jenem Ort verbindet, wo der

Besucher den Raum der Kunstmeile Krems künftig erschließen wird. In Zukunft soll das Areal rund um das Landesmuseum übrigens noch lebendiger werden – durch Begrünung der Flachdächer des Nebengebäudes und zwischen den Kunstgebäuden sollen Besucher so richtig aufatmen und Energie tanken können.

NACHHALTIG AUSGEZEICHNET

Weil so viel Nachhaltigkeit kaum unbemerkt bleibt, hat die Landesgalerie Niederösterreich auch schon allerhand Preise eingeheimst. Bisher wurde der innovative Neubau unter anderem mit zwei renommierten Architekturpreisen prämiert – dem Iconic Award für innovative Architektur und dem German Design Award für Excellent Architecture. Im Frühjahr 2020 überzeugte die Landesgalerie Niederösterreich im Übrigen auch die Jury des GVBT-Betonpreises in allen Kategorien. Allenthalben massive Aufmerksamkeit also – und die hat sich das Museum wirklich verdient, wie wir finden! www.lgnoe.at

BAU!MASSIV!



DU HAST ES IN DER HAND.

WIR SIND ECHE ALLESKÖNNER. WIR SIND FLEXIBEL, NACHHALTIG, KLIMASCHONEND UND ENERGIEEFFIZIENT. WIR SICHERN WERTE FÜR GENERATIONEN. WIR SIND DIE BAUSTOFFE DER ZUKUNFT. WIR SIND BETON. ZIEGEL. PORENBETON.
BAU SICHER. BAU!MASSIV!